

Grabfunde aus Estland.

Eine archäologische Studie

von

Rich. Hausmann.

Nebst einem Plan und vier Tafeln in Lichtdruck.

Herausgegeben von der Estländischen Literarischen Gesellschaft.

BIBLIOTHEK
DER
ESTONIA.

Tartu Riikliku Olukooli
Raamatukogu
97402

Reval 1896.

Verlag von Franz Kluge.

Die im nachfolgenden untersuchten vier Grabfunde stammen aus Wirland, dem östlichen Theil Estlands, und sind erst seit dem vorigen Jahr bekannt. Während der Fund von Ottenküll eine gesonderte Stellung einnimmt und darum auch besonders besprochen wird, sind die Inventare von Türpsal, Kuckers, Malla unter einander nah verwandt, erläutern sich gegenseitig in erwünschter Weise, bilden eine Gruppe, die eine eingehende Besprechung fordern darf.

Dass vorstehende Untersuchung hier an die Oeffentlichkeit treten kann, dafür spreche ich der Estländischen Literarischen Gesellschaft, deren Ehrenmitglied ich mich nennen darf, aufrichtigen Dank aus.

D. 1. Juli 1896.

Prof. Dr. **R. Hausmann.**

Inhaltsübersicht.

Das Grab von Türpsal: Lage und Construction 3. Funde 8.

Das Grab von Kuckers: Lage 12. Funde 15.

Der Fund von Malla 18. Zeit des Fundes 19.

Specielle Untersuchung der Funde von Türpsal und Kuckers 21. Keine Münzen 21. Fibeln zahlreich: Art ihrer Benutzung 22; Hakenfibeln, einfache 22; mit Augen 24; deren Verbreitung im Balticum 24. Kopfschildfibeln 27. Anlage des Grabes von Kuckers um 200 p. Chr. 28. — Türpsal hat Armbrustfibeln 28; Kopfschildfibel mit Oehrnadel 30; gehört ins 2.—5. Jahrh. 31. — Schleifenfibel 31. Hufeisenfibel 32. Scheibenfibel 34. — Arm- und Fingerringe 35. Beschläge 36. Riemenzunge 37. Nadeln 37. Perlen 38. — Eisenfunde: Messer, Ahle, Nähndel 38. Kelt 39. Lanze 40. — Reparatur der Funde 42. Funde nicht unversehrt niedergelegt 43.

Ergebnisse. Die Anlagen von Türpsal, Kuckers, Malla, Türsel bilden eine besondere nördliche Gruppe 45, gehören ins 2.—5. Jahrhundert 48, haben nur wenig Leichenbrand 48. Frage nach der Bevölkerung 48.

Fund von Ottenküll 48. Kegelspiralen 50. Tutulus-Fibeln 50. Armringe 50. Kopf- oder Halsringe 51. Elliptische Ringe 52. Zapfen-Kelt 53. — Zeit des Fundes 53. Ottenküll bietet neue Formen 54.

Grabfunde aus Estland.

Türpsal, Kuckers, Malla, Ottenküll.

Das Grab von Türpsal.

Kirchspiel Jewe, Estland.

(Hierzu ein Plan und Abbildungen Tafel I.)

Als ich im Sommer des Jahres 1895 im nordöstlichen Estland nach alten Grabanlagen forschte, äusserte der Besitzer von Türpsal, Herr R. v. Wetter-Rosenthal den Wunsch, dass ein auf seiner Besitzung befindlicher Hügel untersucht werde. Gern folgte ich dieser Einladung. Am 1. August wurde begonnen, am 9. und 10. die Arbeit fortgesetzt und zu Ende geführt. Herr R. v. Wetter-Rosenthal nahm selbst an ihr regen Antheil, auch Herr Stadtrath A. v. Howen, Conservator des estländischen Provinzial-Museums, war bei der Untersuchung thätig. Diesen beiden Herren wird speciell der beiliegende Plan der Anlage verdankt.

Etwa einen halben Kilometer nach S.-O. vom Hofe Türpsal liegt hart an der Landstrasse, die von Reval nach Narva und Petersburg führt, ein langgestreckter niedriger Hügel, der sich von W. nach O. ausdehnt, ungefähr 50 Schritt [c. 36 m] lang und 15 Schritt [c. 10 m] breit ist und zum höheren Ostende etwa 1 m ansteigt. Von der kleinen Anhöhe schweift der Blick weit über die ebenen Felder, die ringsum liegen. Einen besonderen Namen führt der unscheinbare Hügel nicht. Neben ihm ist nördlich in neuerer Zeit eine Scheune erbaut, zu ihr führt ein Weg mitten über den Hügel. Dieser selbst war mit Rasen bewachsen, zahlreiche kleinere, aus dem Felde gelesene Steine waren auf ihm abgelagert.

Die Aufdeckung erfolgte vom Ostende aus. Ueberall wurde bis zum gewachsenen Boden gegraben, so dass der Hügel für erschöpft gelten darf. Erst beim Abschluss der Arbeit übersah man, welche eigenthümliche Form diese Anlage besass. Da eine ähnliche bisher im Ostbalticum nicht beobachtet ist, folgt ein ausführlicher Bericht über die Construction des Grabes.

Wie oft, war auch hier eine natürliche Bodenerhebung benutzt, ein von West nach Ost sich hinziehender Hügel. Sein östlicher Theil barg das Grab. Auf dem gewachsenen Boden waren in der Richtung N. nach S. drei breite Streifen mit grossen Steinen bis zu 0,50 m Durchmesser gedeckt. Der östliche Strei-

fen I zeigte eine regelmässige viereckige Form, 3 m breit, 6 m lang; der mittlere Streifen II hatte eine mehr dreieckige Gestalt, 5,4 m hoch, die schmalste Seite im Süden 1,5 m breit; der westliche Streifen III war über 6 m lang, im N. 4,5 m, im S. etwa 3 m breit. Zwischen diesen Steinlagerungen waren bis zu 1 m breite Intervalle von Kalksteingeröll, und solches bildete auch die Abdachung des Hügels nach Nord, Ost und Süd. Alle drei Steinlagerungen hatten zusammen von O. nach W. einen Langdurchmesser von etwa 10 m und ruhten in Kalksteingeröll, wie solches die ganze Gegend in Fülle darbietet.

Wie es scheint, war der westliche Theil III zuerst in Benutzung genommen. In den gewachsenen Boden war hier nicht sehr tief eine erwachsene Leiche eingebettet, S. nach N. gelagert, auf der rechten Seite liegend, der Kopf nach Süden, der Schädel zertrümmert, Arme und Beine erhalten, die Füsse aber nicht mehr vorhanden, von der Schädelhöhe bis zum Knie 1,10 m. Es war, wie Prof. Dr. A. Rosenberg bestimmte, das Skelett eines etwa zwanzigjährigen Mannes [breites Kinn, starker Eckzahn, m., nicht ausgebildet]. Daneben fanden sich die Knochen eines ganz jungen Kindes, von dem sich Stücke des Schädels, der Schulterblätter und Oberschenkel erhalten hatten. Ueber diesen Leichen lagen grosse Granitsteine bis zu 0,30 m Durchmesser, je höher desto zahlreicher, so dass oben ein wenn auch sehr höckeriges Pflaster hervortrat, doch lagen die grossen Steine nicht sehr dicht, es waren zahlreiche mit Erde gefüllte Lücken vorhanden. Dazwischen fand sich zerstreut viel Kalkfließ, hand- und tellergrosse Bruchstücke, die früher noch umfangreicher gewesen sein mögen. Gegen den Westrand dieses Plateau war im gewachsenen Boden eine Grube 0,60 m Durchmesser, 0,53 m tief, die durch einen auffallend grossen Stein zugedeckt war und auf deren Boden dicht neben einander sich Menschenknochen fanden. Die speciellere Bedeutung dieser Grube blieb unklar. — Zwischen den grossen Steinen lagen viel unverbrannte Knochenstücke, zum Theil ganz oberflächlich, auch Knochenester traten auf, so im Südtheile mehrere unter Steinen geborgene; an einer Stelle waren grosse Schenkelknochen fast senkrecht in die Erde gesteckt. Desgleichen wurden Zähne zahlreich gefunden.

An dieses grosse Plateau III stiess wie bemerkt in dessen ganzer Länge ein Streifen, der fast nur aus Fliesgeröll bestand, nur wenig Erde und gar keine Knochen hatte.

Dann folgte nach Osten Plateau II in fast dreieckiger Form, nach Süden breiter, nach Norden spitz, auch mit höckerigem Pflaster aus grossen Steinen gedeckt. Unter diesem Pflaster ruhten auf dem gewachsenen Boden zahlreiche Skelette, zwischen und unter Fliesstücken gebettet, darüber war ziemlich viel Erde, und auf dieser lagen die Granitsteine. In der südlichen 1,5 m breiten Hälfte dieses Dreiecks waren Trümmer von mindestens sieben Schädeln zu erkennen, die Leichen so dicht neben einander und die Knochen so mürbe, dass

es nicht möglich war, die einzelnen Skelette auseinander zu halten. Hier war offenbar eine Massenbestattung ausgeführt worden. Doch erschien die Menge der vorhandenen Knochen gering gegenüber den erkennbaren sieben Schädeln. Es waren zum Theil, wie stark ausgeschliffene Zähne bewiesen, alte Leichen.

In der nördlichen Spitze dieses Dreiecks II war in der Richtung S. nach N. eine einzige Leiche gebettet. Die Knochen waren freilich auch hier bereits mürbe, das Skelett lag aber in guter Ordnung, nur war auch hier der Schädel zusammengebrochen. Die Leiche war in den gewachsenen Boden etwa 0,20 m eingesenkt, sodann durch aufrecht gestellte Fliessteine geschützt, die am Kopfe und der linken, westlichen Seite noch standen, aber vielleicht auch an der rechten östlichen Seite vorhanden gewesen waren, da hier im festen Erdboden ein schmaler Streifen weicher Erde erkennbar war. An der linken Seite waren weiter noch Reste verfaulten Holzes zu finden, nach der mikroskopischen Untersuchung durch Prof. Russow sicher Nadelholz, wahrscheinlich Fichte (*picea excelsa*). Die Leiche hatte zwischen Brettern, vielleicht in einem Sarge gelegen. Bestattung mit Todtenbrettern, gar nur auf einer Seite der Leiche, ist bisher im Ostbalticum nicht beobachtet worden. Jedenfalls war der Todte sehr pietätvoll beigesetzt und hatte sich auffallend gut erhalten im Gegensatz zu den südlich neben und über einander lagernden Leichen. Das Skelett war 1,54 m lang, zeigte breites Kinn, von den Zähnen war m_3 unten links nicht ausgebildet, man hatte hier einen robusten, etwa 30 Jahre alten Mann beigesetzt, dessen an sich kräftige Knochen in Folge des besseren Schutzes, den die Form der Bestattung gewährte, sich so gut erhalten hatten.

Oestlich von diesem zweiten Plateau folgte wieder ein Intervall, 0,8 m breit, das nur aus Fliesgeröll bestand und weder Knochen noch Funde besass.

Dann kam die östlichste Pflasteranlage im Plateau I, ein regelmässiges Parallelogramm von 6 m Länge N. nach S. und 3 m Breite von W. nach O. Es lag etwas tiefer als die Mittelanlage, da es auf dem bereits abfallenden Hügel ruhte, und war sorgfältig angelegt. Seine Langränder waren aus grossen Granitsteinen gebildet, liefen als scharfe Kanten von N. nach S. Zwischen ihnen war festes höckeriges Pflaster aus grossen Granitsteinen, die ohne weitere Regelmässigkeit auf dem gewachsenen Untergrund lagen und deren Lücken vielfach mit kleinen Steinen verkeilt waren. Auf dieser Unterlage ruhte dichtes Fliesgeröll, und in ihm fanden sich zahlreiche Knochen, während unter dem Steinpflaster solche nicht vorkamen. Doch war keine regelmässige Lagerung der Leichen zu erkennen, die Knochen fanden sich auch hier sehr oberflächlich und schienen wirr durch einander geworfen zu sein, von Schädel- und Beinknochen fanden sich nur Bruchstücke. Allerdings mag der Kalkstein im Lauf der Zeit zersetzend eingewirkt haben, aber es waren mehrfach sehr dünne Knochen, offen-

bar von Kinderleichen, erhalten, drei solcher konnten nach den Ueberresten noch jetzt sicher erkannt werden. Dabei wurden doch auch hier zahlreiche Zähne gefunden, von welchen viele sehr tief abgekaut waren, was auf das hohe Alter der bestatteten Leichen hinwies.

Den Ostabfall bildete dann wieder Fliesgeröll bis zum Ende des Hügels.

Man kann also bei der Grabanlage von Türpsal deutlich drei gepflasterte Streifen oder Kasten (III, II, I) unterscheiden, von welchen der östlichste I besonders sorgfältig gebildet war. Zwischen ihnen liefen als Intervalle Fliesstreifen, auch von N. nach S. gelagert.

Nur die gepflasterten Kasten waren für die Bestattung bestimmt, die Knochen sowohl wie die Beigaben fanden sich nur hier. Offenbar sind die Kasten allmählich einer nach dem anderen angelegt und während und nach der Benutzung mit Stücken von Kalkfließ überschüttet und abgedacht worden, der sich in dieser ganzen Gegend massenhaft findet und den Untergrund unter der nur flachen Humusschicht bildet. Bei Anlage eines neuen Kastens ist dann die Flies-Abdachung zu einem Intervall zusammengeschoben worden. Wäre im Osten noch ein weiterer Kasten entstanden, so wäre hier der starke Fliesabfall auch zu einem neuen Intervall ausgenutzt worden. Damit stimmt, dass im Westen nicht Flies, sondern Erde die Abdachung bildet. Von hier, vom Westen scheint die Anlage ausgegangen und nach Osten fortgeführt zu sein. Auch von den Funden lagen die ältesten Fibelformen, die Hakenfibeln, im Westen in IV und III.

Spuren von Feuer waren nur spärlich bemerkbar: Kohle tauchte in geringer Menge auf, Brandknochen waren vorhanden, aber nicht zahlreich, es überwogen durchaus unverbrannte Knochen.

Die Skelette fanden sich vor allem auf dem Boden des mittleren Plateau II: nach Norden die eine sorgfältig gelagerte Männerleiche, nach Süden zahlreiche weitere, dicht über einander. Sodann lagen in III eine Männer- und eine Kinderleiche. Die überwiegende Menge der Knochen ruhte in dem Geröll über dem Steinpflaster, grössere und kleinere Bruchstücke durch einander; sie lagen oft sehr hoch, fast unter dem Rasen, stammten zumeist von alten Individuen, wie die vielen abgeschliffenen Zähne bewiesen, nicht selten aber waren es auch Kinderknochen. Ein grosser Theil dieser Knochen war von guter harter Consistenz, obgleich die zwischen ihnen liegenden Bronzen in die ersten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung zurückweisen.

Alle diese Knochen stammten vom Menschen. Von Thierknochen fanden sich nur sehr wenige, die leicht erklärlicher Zufall hierher gebracht hat: ein Schädel der Wühlmaus, ein Hasenknochen, ein Schafzahn, ein rechter unterer Backenzahn vom Schwein, wahrscheinlich m.

Uebersieht man die ganze Anlage, so kann sicher folgendes erkannt werden. In einem langgestreckten Hügel sind in III und II auf dem gewach-

senen Boden Leichen ohne Schmuck beigesetzt worden, S. nach N. orientirt, zum Theil einzeln eingebettet, zum Theil wie in II massenhaft über einander gelagert. Ueber ihnen sind grosse Steine pflasterartig gelegt. In dem besonders sorgfältig construirten, wahrscheinlich jüngsten Theil I waren solche Leichen nicht mehr vorhanden. Zwischen den grossen Pflastersteinen lagen zerstreut Schmucksachen, aber auch zahlreiche Knochen und Zähne jüngerer und älterer Individuen. Die meisten dieser Knochen waren nicht im Feuer gewesen, doch fanden sich auch verbrannte Knochen.

Wie diese oberflächlich und zerstreut liegenden Menschenknochen hier niedergelegt sind, wie die Bestattung dieser Leichen vor sich gegangen, ist nicht sicher zu erklären. Dass sie einer späteren Zeit angehören, wird man nicht annehmen, der Hügel erschien unberührt, die Reihe der gelegten grossen Steine war unverletzt. Da sich auch Brandknochen fanden, die ja immer nur Reste ursprünglich viel grösserer Mengen sind, waren in der Zeit, wo diese Anlage entstand, beide Formen der Bestattung neben einander üblich: Inhumirung und Verbrennung.

Zum erstenmal ist in den baltischen Provinzen eine Grabanlage dieser Construction untersucht worden. Man muss wünschen, dass weitere verwandte Gräber gefunden werden, welche die Räthsel lösen helfen, die über die Art der Bestattung geblieben sind.¹⁾

Die in II und III gefundenen Leichen hatten nur sehr wenig Beigaben. Auch die in besonderer Weise geschützte Einzelleiche in II hatte nur einen kleinen Bronzering (unten 52), der aber roh und hässlich gearbeitet kaum Schmuck gewesen ist, sondern etwa zur Befestigung einer Kleiderschnur gedient haben kann. Ein gleicher (49) lag bei dem südlicheren Leichenhaufen.

Auch in den Geröll-Intervallen zwischen I, II, III waren keine Altsachen. Reichlich lagen diese eigentlich nur in I und III, spärlich auch noch in IV, der westlichen Abdachung von III.

Die beifolgende Tafel enthält alle Funde von Türpsal, geordnet nach den Steinkasten. Da der Lichtdruck auch den Massstab wiedergibt, ist im folgenden nur ausnahmsweise die Grösse der Objecte zugefügt. Eine kurze Beschreibung des Fundes von Türpsal enthält auch der Katalog der Riga'schen archäologischen

¹⁾ Von der Hauptanlage getrennt fanden sich auf dem westlichen Theil des Hügels zwei Gräber, = 2 und 3 des Planes, die H. v. Howen freilegte. In 2 ruhten nicht sehr tief unter dem Rasen auf dem gewachsenen Boden drei Leichen, in Fliesgeröll gebettet und zum Theil mit Pflaster gedeckt, zwei N.-S. orientirt, die dritte besterhaltene lag auf der Seite, die Knie geknickt, der Kopf im Süden. An Beigaben fanden sich einige einfache Bronzeringe, ein durchlochter Bärenzahn und drei flache Anhängsel aus Zinn mit Ornament auf einer Seite, das eine Anhängsel kreuzförmig, die beiden anderen rund. — In Grab 3 kam bald unter dem Rasen eine Leiche zum Vorschein, N.-S. gerichtet, bei der nur ein Eisenmesser lag. Offenbar handelt es sich hier um Bestattungen aus später Zeit.

Ausstellung von 1896, pag. 38 No. 390, im nachfolgenden mit RK citirt. RK Abb. bezieht sich auf die diesem Katalog beigegebenen Abbildungen.

Der ganze Fund ist zufolge eines Wunsches des Herrn Besitzers von Türpsal dem Estländischen Provinzial-Museum in Reval übergeben worden.

An Altsachen wurden nachstehende gefunden.

In Abtheilung **IV**, aus Bronze:

1. Hakenfibel, Bügel mit Grat, Streifenornament, am Uebergang zum Fuss kleiner Querkamm, am Ende des Fusses Dreiecksornament. Die Fibel ist geschmackvoll, kräftig. Spirale in vier Windungen nach jeder Seite besteht nebst der Nadel aus dickem rundem Bronzedraht, beide sind vollständig vorhanden. Die Fibel ist in der Construction eingliedrig, doch geht bei vorliegendem Exemplar das obere Ende des Drahts durch ein in den Kopf des Bügels gebohrtes Loch, es ist also der ganze Federmechanismus durch spätere Reparatur in geschickter, äusserlich nicht kenntlicher Weise ergänzt worden. Aehnliche Fibeln 13—16, Kuckers 1—10.

2. Hakenfibel, ähnlich der vorigen, auf dem Bügel kleiner Kamm, am Ende des breiten Fusses Dreiecksornament; Bügel längsdachig mit Mittelgrat ist am Kopf zu einer schmalen flachen Stirn erweitert, in welcher sich zwei würfelaugenartige runde Gruben befinden, von Kreisen umgeben; die Nadel, freilich abgebrochen, ist vorhanden, dagegen fehlen die vier Windungen des rechten Theiles der Spirale, die aus dickem runden Draht gebildet ist und deren obere Sehne von einem auffallend breiten, lappenartigen Haken umklammert wird, der die Sehne nicht nur hält, sondern bereits schützend deckt.

3. Schleifenfibel [= RK Abb. Taf. 7, 9], die Mitte auf 5 mm zusammengeschnürt hat aufgesetzten zweimal gekerbten Wulst; an der unteren Seite zwischen senkrechten Backen die eiserne Axe, um welche sich eine eiserne Nadel gedreht hat, von der noch Reste an der Axe und in einer Bronze-Nadelscheide stecken. Wegen der Aehnlichkeit dieser Fibel mit einer Bandschleife, die in der Mitte zusammengeschnürt ist und deren Enden breit auslaufen, ist diese Fibel als Schleifenfibel bezeichnet worden.

4. Fibelnadel mit drei Windungen der Spirale; ähnlich 21 und Kk 16 ff.

5. Schmucknadel [= RK Abb. Taf. 9, 16], wahrscheinlich Haarnadel, hübsch profilirter Kopf, durchbohrt, in dem Loch noch ein Eisenrest; ähnlich Malla 60, 61.

6. Fingerring, hohlwandig, geschlossen, mit Aussengrat, ähnlich 22, 23, 60—64; zahlreich Kk 34 ff, Ml 14, 38 ff.

7. Fingerring, spiral, aus schmalem Bronzeblechstreifen, anderthalb Umläufe, ein Ende abgebrochen; ähnl. 28 ff, 65 ff, zahlreich Kk 66 ff, Ml 2, 8, 21 etc.

8. Bronzebeschlag, Fragment, mit Nieten.

9. Bronzespirale, mit 8 Windungen, ähnl. 77 ff, Ml 63 ff.

Aus Eisen:

10. Lanzenspitze, Blatt flach, ohne Grat, Tülle 35 mm tief mit Löchern für einen Stift; Ml 15.

11. Messerklinge, gut erhalten, mit Heft, gerader Rücken, Schneide vorn aufgebogen, wie 82; Ml 16, 17, 26 ff.

12. Fragment, wohl von einem Messer.

In III lagen:

13—15. Drei Hakenfibeln des im baltischen Gebiet sehr verbreiteten gewöhnlichen eingliedrigen Typus: Bügel mit längslaufendem, eingepunztem Ornament, stark gewölbt, hat scharfen Absatz gegen den platten Fuss, der mit (gewöhnlich drei Paar) Würfelaugen geziert ist und in gerader Endkante schliesst; die Spirale in je drei Windungen auf jeder Seite ist aus der flachen bandartigen Fortsetzung des Kopfes gebildet und hat offenliegende obere Sehne, die vom Haken umklammert wird. Die vorliegenden Fibeln zeigen auch kleinen niedrigen Kamm. Bei 13 und 14 fehlen die Nadeln. Aehnlich 1, 2, Kk 1 ff.

16. Hakenfibel [= RK Abb. Taf. 4, 5], auffallend gross, Bügel 103 mm, Rolle 47 mm; grosse Nadelscheide 60 mm lang, 14 hoch; Bügel stark gewölbt, längsdachig mit Mittelgrat, schliesst in gerader Endkante; niedriger Kamm, am Ende des Fusses Dreiecksornament; am Kopf zwei Löcher wie offene Augen, mit zwei concentrischen Ringen umgeben, darunter eingepunzte Querstreifen über dem Bügel; an der Rückseite des Kopfes eine gegossene, senkrecht ansitzende Oese, durch die eine Eisen-Axe geht, um welche die Bronze-Spirale gewickelt ist, deren obere Sehne durch breiten Haken gehalten und geschützt wird und in kräftiger 85 mm langer Nadel ausläuft. — Die grosse schwere Fibel erforderte auch einen besonders starken Mechanismus für Spirale und Nadel, dem hätte eine eingliedrige Construction nicht genügt, daher wurde eine zweigliedrige mit Axe gewählt. Aehnliche Fibeln Kk 5 ff.

17. Armbrustfibel mit umgeschlagenem Fuss, nur Bügel erhalten, in der Scheide ein Fragment der Eisennadel.

18. Armbrustfibel mit umgeschlagenem Fuss und am Kopf aufrechtstehendem Dorn mit Knopf (ähnlich 53), Nadelscheide abgebrochen. Fundstätte nicht ganz sicher, die Fibel wurde nachträglich eingeliefert, als das Grab zugeschüttet wurde. Zahlreiche Armbrustfibeln mit umgeschlagenem Fuss und auch mit Dorn in Ml 53, 58, 59, 66, 67.

19. Armbrustfibel [= RK Abb. Taf. 5, 1] mit Nadelscheide und breitem Fuss, kleinem Kamm; B 56, R 19 mm. Die Fibel ist, was beachtet werden muss, eingliedrig, ohne Axe, die Spirale in rundem Draht ist aus der Verlängerung des Kopfes gebildet, macht zunächst nach links drei Windungen, ist dann als untere Sehne unter dem Bügel hoch heraufgezogen, bildet weiter drei Windungen von aussen nach innen und fällt als starke Nadel in die lange Nadel-

scheide. Auf dem breiten Bügel Grat, am Fuss Dreiecksornament. Der Bügel hat noch ganz die Form wie bei einer Hakenfibel, die Sehne läuft aber nicht über die Rolle, sondern unter dem Bügel. Eine in den baltischen Provinzen bisher nicht beobachtete Uebergangsform von der Haken- zur Armbrustfibel.

20. Kopfschildfibel mit oberer Sehne, breitem Dreiecksfuss. Von der Spirale ist die rechte Seite nebst Nadel erhalten, von der Sehne ein Fragment. Hinter dem halbmondförmigen Kopfschild ist eine gegossene, senkrecht ansitzende flache Scheibe zweimal durchbohrt, durch das untere Loch ging die (nicht mehr erhaltene) Axe, durch das andere war die obere Sehne geführt, die somit durch die Scheibe in ähnlicher Weise gehalten wurde wie bei den Hakenfibeln durch den lappenartigen Haken. Die obere Sehne sowohl wie die ganze Spiralrolle war durch die offene Lage leicht gefährdet, der Kopfschild ist nicht nur Zier der Fibel, sondern auch Schutz der Spirale. Aehnliche Formen Kk 11—14.

21. Fibelnadel, 86 mm lang, mit kurzem Stück der Spirale; die zugehörige, offenbar sehr grosse Fibel fehlt im Grabe von Türpsal; ähnlich 4 und Kk 16 ff.

22. 23. Fingerringe, geschlossen, hohlwandig mit Aussengrat; ähnlich 6, 60—64: Kk 34 ff; Ml 14, 38 ff.

24—27. Fingerringe, geschlossen, aus rundem 3—5 mm dickem Reifen.

28—34. Fingerringe, spiral, mit zwei und drei Umläufen, an den Enden zugespitzt. Aehnlich 7, 65 ff; Kk 66 ff; Ml 2, 8, 21 ff.

35. Ring aus einem Bronzeblechstreifen, 11 mm breit, mit längs-laufendem Ornament, etwa 10 cm lang, von einem längeren Stück abgebrochen, zusammengebogen, die Enden über einander. Zweck nicht sicher; ähnlich 76, Kk 62 ff, Ml 23.

36. Armband, runder Draht, in der Mitte dicker, an den Enden linsengrosse Knöpfe, auseinandergebogen; ähnlich Kk 25—27.

37. Armband, hohlwandig, mit Streifenornament, zwei Bruchstücke, ähnl. Kk 24.

38. Kinderarmbänder, zwei Fragmente.

39. Beschläge, drei Fragmente, das grössere mit getriebenem Buckelornament; ähnlich Kk 92.

Weiter fanden sich:

40. Glasperlen, goldüberfangen, zwei zusammengeschmolzen; ähnlich 79; Kk 93; Ml 56.

Aus Eisen:

41. Schnitzmesser, die Klinge 16 cm lang, 2,5 breit, am einen Ende ein Heft 6 cm lang im stumpfen Winkel zur Klinge so angesetzt, dass die

Schneide des Messers nach innen gerichtet ist; wahrscheinlich ist ein entsprechendes Heft am andern Ende abgebrochen; ähnlich 51, 81.

42. Rundmesser, halbkreisförmig, Scheibe von etwa 6 cm Durchmesser, in der Mitte ausgeschnitten, zum Rande dünn und scharf, in der Mitte dick. Wahrscheinlich Rasirmesser.

43. Eisen-, wahrscheinlich Messer-Fragmente.

44. Kelt, der obere Theil, die Tülle, ist abgebrochen, das Instrument dadurch unbrauchbar.

45. Schneideinstrument, dreieckig, die eine Seite, 50 mm lang, ist scharf die zweite, 43 mm lang, stumpf, die dritte kreisförmig hat dicken aufwärts gebogenen Rand. Wahrscheinlich Werkzeug zum schaben.

46. Eisennadel.

47. Eisenring, stark, wenig verrostet, vielleicht neu.

In II wurden am Südende beim Leichenhaufen gefunden:

48. Rund- oder Scheibenfibel [Broche], durchbrochen, in der Mitte Knopf, von diesem vier nach rechts geschweifte Speichen, s. g. laufendes Rad; der Rand ist mit Würfelaugen verziert und hat sechs kleine runde Aussenoesen; auf der Rückseite viereckige Oese mit einem Rest der eisernen Oehrnadel, die von einem Nadelhalter gefasst werden konnte. Die Arbeit ist wenig sorgfältig. cfr. Kk 31 ff.

49. Spiralring aus Bronze, zwei Umläufe, dick, plump, wohl nicht Zierath, sondern etwa um eine Schnur zu halten; ähnlich 52.

50. Eisenahle, die eine Hälfte für den Holzstiel vierkantig, die andere für die Bohrspitze rund.

51. Schnitzmesser aus Eisen, Fragment, Heft und daran im stumpfen Winkel Stück der Klinge; ähnlich 41, 81.

52. Spiralring aus Bronze, sehr ähnlich 49, lag als einziges Artefact an der wohl erhaltenen Leiche im Norden.

In I lagen aus Bronze:

53. Armbrustfibel mit umgeschlagenem Fuss, am Kopf Dorn mit Knopf, ähnlich 18, an der linken Seite des Kopfes Eisenrost, wohl von einer Eisennadel, wie bei 17; nur Bügel erhalten, Axe und Spirale fehlen, doch könnte ein hier gefundenes Stück einer Axe mit Spirale dazu gehören. Zahlreiche Armbrustfibeln mit umgeschlagenem Fuss in Ml 53, 58 ff, 66 ff.

54. Armbrustfibel [= RK Abb. Taf. 5, 2] mit kurzem Nadelhalter, raupenartig gekerbtem Bügel, breitem dreieckigem Fuss. Kleines zierliches Exemplar. Von der ergänzten Eisennadel ist oberes Ende erhalten; der Nadelhalter unter dem dreieckigen Fuss ist durch Niete befestigt, vielleicht Reparatur.

55. Kopfschildfibel mit Oehrnadel an einer Axe in einem eingekerbten Bronzecylinder, breiter flacher Bügel, am Kopf niedriger Halbmond, auf dem

Bügel flacher Kamm, Endknopf gekerbt, im Charnier Reste der Eisennadel; ähnlich Kk 15; Ml 68.

56. Hufeisenförmige Fibel [= RK Abb. Taf. 8, 26] aus breitem, etwas gewölbtem Bronzestreifen, der in runden Scheiben endet, am Kopf eine viereckige Platte mit Randstreifen, die Nadel fehlt. cfr. Kk 19.

57. Ringnadel, wohl Haarnadel, unter dem Ring geriffelt; cfr. 5; Schmucknadeln in Ml 47, 60, 61.

58. Riemenzunge, das eine Ende geschlitzt mit Niete, das andere Kreisscheibe; cfr. Kk 90; Ml 46.

59. Halbkugel aus dünnem Bronzeblech, klein, 13 mm Durchmesser, an zwei Seiten durchbohrt; wahrscheinlich Beschlag von einem Kopfschmuck.

60—64. Fingerringe, geschlossen, hohlwandig, drei mit scharfem Aussenrat; ähnlich 6, 22 ff, Kk 34 ff; Ml 14, 38 ff.

65—75. Fingerringe, spiral, einer mit 5, einer mit 4 Umläufen; ähnlich 7, 28 ff, Kk 66 ff; Ml 2, 8, 21 ff.

76. Ring aus einem Bronzeblechstreifen, die Enden über einander gebogen; ähnlich 35, Kk 62—64; Ml 23.

77. 78. Bronzespiralen, ähnlich 9, Ml 63, 64.

79. Glasperlen, goldüberfangen, vier Paare zusammengeschmolzen, zwei einzeln; ähnlich 40, Kk 93; Ml 56.

Aus Eisen:

80. Nähnnadel, längliches Oehr, gut erhalten; sehr selten.

81. Schnitzmesser, Klinge 12 cm lang, 2,5 breit, Heft im stumpfen Winkel; wie 41, 51.

82. Messer, Rücken gerade, Schneide aufgebogen, gut erhalten, wenig verrostet.

83—87. Messer-Fragmente, stark verrostet.

88. Eisenstifte, stark verrostet.

Das Grab von Kuckers.

Kirchspiel Jewe, Estland.

(Hierzu Abbildungen Tafel II.)

Das Gut Kuckers ist durch die Erinnerung an Robert Baron Toll eine dem Historiker geweihte Stätte. Bei einem Besuch im Juli 1895 zeigte mir der jetzige Besitzer Hermann Baron Toll mehrere Bronze-Schmucksachen, die gefunden seien, als vor drei Jahren auf dem kleinen Nebengut Perifer ein im Acker gelegenes, bisher unbebautes Stück Land unter den Pflug gebracht wurde.

Ich sah eine Anzahl werthvoller Alterthümer: Bügelfibeln, hufeisenförmige Fibeln zum Theil sehr schöner Art, Fingerringe etc. Der Fund stand in naher Beziehung zu dem von Türsel = RK 391, das in der Luftlinie nur etwa zwanzig Kilometer entfernt liegt.

Der Herr Besitzer hatte die Freundlichkeit, mir die Fundstätte zu zeigen und die Erlaubniss zu ertheilen, dieselbe nochmals umgraben zu dürfen.

Inmitten ausgedehnter Aecker lag etwas erhöht die ehemalige Grabstätte. Im Volksmunde führt sie den Namen Rotsikabel = schwedische Capelle = schwedischer Friedhof. Etwas recht altes bezeichnet der Este oft mit rotsi, über die Schwedenzeit geht seine Tradition kaum zurück. Jedenfalls wies der Name auf einen alten Friedhof, wahrscheinlich haben Knochenfunde die ehemalige Begräbnissstätte angedeutet.

Nach allen Seiten hatte man vom Grabhügel weite Fernsicht, konnte fünf Gutshöfe bis zu dem weit am Meeresstrande gelegenen Haakhof überblicken. Im übrigen war die Stelle nicht weiter ausgezeichnet, Fluss oder Fahrstrasse war nicht in der Nähe. Den Grabhügel bildete eine langgestreckte Anhöhe, welche ihre Umgebung um etwa 0,5 m überragte, ungefähr 30 m lang, 15 breit war und deren Längsaxe NNW gegen SSO lief. Von der ursprünglichen Form der Anlage war jetzt nichts mehr zu erkennen, sie war völlig zerstört. Nach der Aussage des intelligenten Aufsehers, der vor drei Jahren die Arbeiten geleitet hatte, als die Stelle zu Acker gewandelt wurde, hatten dort zahlreiche Steine gelegen, die so gross gewesen seien, dass ein Mann sie nur mit Mühe hätte entfernen können. Regelmässige Lagerung der Steine oder Reihen waren nicht bemerkt worden. Jetzt war von solchen Steinen an der Oberfläche nichts mehr zu sehen, wie im ganzen umliegenden Felde lagen auch hier zahlreiche hand- und tellergrosse Fliesstücke in und auf dem Erdboden.

Die genaue Form der Anlage zu bestimmen, war nicht mehr möglich, vielleicht aber liessen sich doch noch einige Fingerzeige für diese Frage gewinnen, wenn man tiefer in den Boden eindrang. Sodann durfte man hoffen, dabei noch eine Nachlese an Funden zu machen. Was bisher vorlag, waren Sachen, die zufällig bei der Ackerbestellung gesammelt und dem Besitzer abgeliefert worden waren.

Ueber die ganze Anlage hin wurde am 31. August 1895 mit dem Wendepflug der Kleerasen aufgerissen, sodann wurden grössere Flächen mit der Schaufel bis zum gewachsenen Boden aufgegraben. Zuerst wurde am Nordende die Ausdehnung der Anlage festgestellt, sodann im Süden und Westen ein grosser Theil des Hügels durchforscht.

Wie in der ganzen Umgebung die Felder auf Kalkflies ruhen, über welchem eine oft nur sehr dünne Humusschicht liegt, so bildete auch hier die Grundlage der Flies, der, besonders am Westrande, etwas über das benachbarte Feld

emporstieg und so eine natürliche Erhebung bildete. Es erklärte sich leicht, wenn der Aufseher sagte, nach Nordwest sei der Hügel wie in zwei Stufen angestiegen. In der Mitte dieses höheren Westrandes hatte, wie die Untersuchung ergab, der Fliesuntergrund eine Lücke in Form eines einspringenden Winkels, 2,50 m lang, 1,40 m breit; in diese Lücke waren grosse Granitsteine fest eingefügt, die Lücke gefüllt und so gleiche Höhe mit der Umgebung gewonnen.

Dieses Niveau ist offenbar mit grösseren Granitsteinen belegt gewesen, die aber vor drei Jahren entfernt worden sind. Nur am Nord-Ende fanden sich noch drei Steine, die in einer Reihe von N. nach S. zu liegen schienen. Doch war die Zahl zu klein, um sichere Entscheidung zu fällen. Die Reihen wären dann N.—S. gewesen, wie auch bei den verwandten livländischen Gräbern, aber diese haben, da sich bei ihnen die Reihen parallel N.—S. zu einander gesellen, die Längsaxe W.—O., dagegen war das Grab von Kuckers entschieden NNW. gegen SSO. gelagert.

Es muss darauf verzichtet werden, über die ursprüngliche Form der Anlage dieser sehr beachtenswerthen Necropole von Kuckers sicheres zu sagen. Es ist das sehr zu bedauern, da hier die Form von der weiter im Süden herrschenden mehrfach abweicht. Auch mit dem Grabe von Türpsal gleiche Construction anzunehmen, ist man nicht berechtigt, so sehr die Nähe (etwa 5 Kilom.) dazu lockt und die Verwandtschaft der Funde Stütze zu bieten scheint. Noch ist der Typus der älteren Grabanlagen in den nordöstlichen estländischen Strandgebieten nicht genügend bekannt, um von einer herrschenden Form zu sprechen.

Auf nahe Beziehung zu Türpsal scheint freilich die Beschaffenheit der Knochen hinzuweisen: sie sollen früher in grosser Fülle gefunden sein, tauchten aber auch jetzt noch zahlreich auf und zeigten keine oder nur wenig Feuer-spuren. Auch Kohle fand sich nur spärlich.

Unter den Funden herrscht durchaus Bronze vor. Eisen mag früher übersehen, von den ackernden Bauern nicht aufbewahrt worden sein, aber auch bei der nachträglichen Grabung war es nicht häufig.

Münzen fanden sich gar keine, wie auch Türpsal keine bot.

Die Funde waren früher alle im SW.-Viertel gemacht, und hier gab auch unsere Nachlese die meiste Ausbeute. Doch haben wir nicht die ganze Anlage umgegraben. Das Grab von Kuckers kann augenblicklich noch nicht für erschöpft gelten, es darf noch auf Nachträge gehofft werden.

Zufolge des Wunsches des Herrn Besitzers sind auch die Funde von Kuckers dem Estländischen Provinzial-Museum in Reval übergeben worden.

Im Katalog der Riga'schen archäologischen Ausstellung ist der Fund von Kuckers kurz beschrieben = RK 389, und eine Reihe der wichtigsten Objecte ist auf den Tafeln dieses Katalogs abgebildet worden.

In Kuckers sind gefunden:

Zunächst eine grosse, sehr beachtenswerthe Reihe von Fibeln:

1—9. Hakenfibeln [6 = RK Abb. Taf. 4, 3] mit oberer Sehne, Bügel stark gewölbt, längsdachig mit Mittelgrat, schliesst in gerader Endkante; niedriger Kamm, am Ende des Fusses Dreiecksornament; offener Sehnenhaken, der bei grösseren Exemplaren lappenartig breit ist, die Sehne hält und schützt. Grösse sehr verschieden, Bügel von 55—90 mm.

Die Nummern 1—4 sind eingliedrig, die Spirale ist gebildet aus einem vom Kopf der Fibel auslaufenden runden Draht, der auf beiden, zuerst der linken, dann der rechten Seite mehrere Windungen macht, bei 3 und 4 sind 4, bei 2 wenigstens 5 Windungen; 3, obgleich eingliedrig, hat doch Axe. 5—9 sind zweigliedrig wie Türpsal 16, haben an der Rückseite des Kopfes eine gegossene, senkrecht ansitzende Oese, durch die eine Axe geführt war, um welche die Bronzespirale lief. Wo eine solche Axe bestand, war sie in der Regel aus Eisen, wie auch die Reste der Axe bei 3, 6, 7 zeigen. Leider ist keine der vorliegenden Fibeln unverletzt, die Spirale hat bei allen gelitten, doch ist ihre Construction noch überall zu erkennen. — Der obere Theil des Kopfes ist bei allen vorliegenden Fibeln stirnartig abgeflacht: 1 hat einen durch längslaufendes gepunztes Ornament decorirten Hals, die Stirn aber ist glatt, nicht verziert; 2 hat an der Stirn zwei kleine eingeschlagene augenartige Gruben; bei 3 sind bereits grosse geschlossene Würfelaugen vorhanden; 4—8 haben grosse Löcher wie offene Augen; 9 besitzt wieder nur tiefe Gruben, nicht durchgehende Löcher. Aehnliche Hakenfibeln hat Tps. 1, 2, 13—16; dagegen kennt Malla diesen Typus nicht. Weiter nach Süden ist er nur spärlich vertreten.

10. Hakenfibel, zweigliedrig, mit oberer Sehne, Oese für die Axe, dickem Fuss, breitem Lappenhaken; Rolle fehlt. Bügel schmal, an der Stirn dreieckig erweitert, mit zwei scharfen Kämmen, am Fuss profilirter Endknopf. Die Fibel ist stark durch Feuer angegriffen, verbogen, Ornament nicht mehr zu erkennen.

11—14. Kopfschildfibeln mit oberer Sehne, [11 = RK Abb. Taf. 4, 11], eine Gruppe verwandter Formen in verschiedener Grösse: der Bügel 44—68 mm, ähnlich den Bügelformen von 1—9, doch kräftiger und gedrungener gebaut, mit abgeflachtem Mittelgrat, schliesst in gerader Endkante; kein Kamm, dagegen halbmondförmiger Kopfschild, hinter welchem eine flache, senkrecht ansitzende Scheibe, die zweimal durchbohrt ist und durch welche nicht nur die Axe, sondern auch die Sehne läuft, die hierdurch in ähnlicher Weise gehalten wird, wie bei den Hakenfibeln durch den lappenartigen Haken. — Aehnliche Construction Tps 20. In der vorliegenden Gruppe ist No. 11 gut erhalten mit voller Spirale, Kopfschild mit ornamentirtem Rande, versilberter Bügel; 12—14 nur Bügel, Spirale fehlt, bei 14 ist der Kopfschild 6 mm breit, hohl und besteht aus zwei parallelen Wänden, die am Rande verbunden sind.

15. Kopfschildfibel mit Ohrnadel [= RK Abb. Taf. 4, 12], Bügel ganz ebenso gestaltet wie bei 11—14 mit gerader Endkante; hinter dem Kopfschild fester Bronzecylinder als Axen-Hülse mit Bronzeaxe, im Cylinder Einschnitt, um die Bronze-Ohrnadel einzuhängen, die erhalten ist; Nadelscheide 10 mm hoch, 34 lang. Aehnlich Tps 55; Ml 68.

16—18. Vier Fibelnadeln, davon drei aus Bronze mit Resten der Spirale. Ob diese Nadeln zu den vorhandenen Fibeln gehören oder Fragmente weiterer nicht gefundener sind, ist nicht zu entscheiden, doch ist 18 eine eiserne Ohrnadel, die auf eine weitere nicht vorhandene Ohrnadelfibel weist, da die erhaltene (15) mit Nadel versehen ist. cfr. Tps 4 und 21.

19. Hufeisenförmige Fibel [= RK Abb. Taf. 8, 27], 83 mm hoch und breit, 5 dick; Unterseite eben, Oberseite ein wenig gewölbt, mit drei kreisrunden Scheiben von 26 mm Durchmesser verziert, in welchen Felder sich befinden, die mit Grubenschmelz (*émail champlevé*) roth und grün gefüllt sind. Dazu ein Dorn 84 mm lang mit grosser Oese von 15 mm Durchmesser, so dass der Dorn um den nur 12 mm breiten Bronzereifen völlig frei spielt. Der Reifen zeigt keine Spuren von Abnutzung, die Fibel ist offenbar wenig gebraucht. Schmucklosere Form Tps 56.

20—23. Vier hufeisenförmige Fibeln [20 = RK Abb. Taf. 8, 25], alle ohne Dorn; die drei ersten aus flachem Bronzestreifen mit nach innen gewundenen flachen Bronzespiralenden; die vierte aus flachem Eisenstreifen, das eine Ende mit gerollter aufrecht stehender Spirale, das andere abgebrochen.

24—30. Sieben offene Armringe oder Handgelenkringe. Davon ist 24 hohlwandig, nicht vollständig erhalten und verbogen. 25—27 aus rundem Draht, in der Mitte dicker, an den Enden linsengrosse Knöpfe, 25 Bruchstück, 27 verbogen; ähnlich Tps 36. 28 ist von auffallend grossem Umfange, ein 19 cm langer, auf der einen Seite flacher, auf der anderen gewölbter Bronzestreifen. 29 Fragment aus gegossener imitirter Bronzeschnur. 30 Bronzestreifen, 7 mm breit, gerade abgeschnittene Enden mit Querstreifen.

31—33. Drei Rund- oder Scheibenfibeln [31 = RK Abb. Taf. 8, 7], durchbrochen, mit runden Aussenoesen; auf der Rückseite viereckige Oese für eine Ohrnadel, dazu ein Nadelhalter. 31 ist laufendes Rad mit drei Speichen, von gefälliger Form, gut erhalten, ähnlich Tps 48, aber viel sorgfältiger gearbeitet. 32 laufendes Rad mit sechs Speichen, von denen eine ausgebrochen ist, schlechte Arbeit. 33 Fragment, hatte sieben kreisrunde Ausschnitte.

34—61. Achtundzwanzig geschlossene Fingerringe [42 = RK Abb. Taf. 9, 12], von denen die meisten 34—55 hohlwandig sind und Mittelgrat besitzen, nur 42 ist mit Ornament reicher verziert, einige haben um die Mündung laufende Rille, die meisten sind ohne Ornament. 56 ist ein im Innern

glattwandiger, flacher Reifen mit drei aussen umlaufenden Rillen. 57—61 sind einfache Reifen, nach aussen gewölbt. — Aehnlich Tps 6, 22 ff, 60 ff; Ml 14, 38 ff, 45, 49.

62—64. Drei Ringe aus Bronzeblechstreifen mit Längsornament, die Enden über einander gebogen; ähnlich Tps 35, 76; Ml 23.

66—74 und 76—84. Spiral-Fingerringe, bis zu sechs Umläufen, zum Theil vollständig erhalten mit zugespitzten geriffelten Enden, zum Theil Bruchstücke. 75 und 85 sind vielleicht auch nur auseinander gebogene Bronzeringe; ähnl. Tps 7, 28 ff, 65 ff; Ml 2, 8, 21 ff.

86. 87. Wahrscheinlich Beschläge, drei Bronzeblechstreifen mit Würfelaugen. cfr. Tps 39.

88. Bronzeschnur, dreidrätig, Bruchstücke.

89. Nadel, das obere Ende abgebrochen.

90. Riemenzunge, am oberen Ende Schlitz mit Niete, am unteren ein Knopf; ähnlich Tps 58; Ml 46.

91. Beschläge, zwei Bronzeblechstücke von c. 35 mm Länge mit Bronzeknöpfen von 17 mm Durchmesser, die mit starken Nieten versehen sind, um wahrscheinlich auf Leder befestigt zu werden; ähnlich Ml 25.

92. Beschlag, Bronzeblechstreifen, mit einer Reihe linsengrosser getriebener Buckel verziert; ähnlich Tps 39.

93. Goldüberfangene Glasperle, zersprungen, beide Hälften 11 mm; cfr. Tps 40, 79; Ml 56.

Aus Eisen wurde nur wenig gefunden:

95. Messerschneide, der Rücken 7 mm dick, gebogen, Heft und Spitze abgebrochen; gross und stark.

94. 98. 99. Messerfragmente von wahrscheinlich fünf Messern, alle vom Rost sehr stark angegriffen. Dazu kleine Bruchstücke von Eisenstiften.

Endlich sind noch in Kuckers gefunden:

96. 97. Zwei gegossene Zierscheiben, dreieckig, geschweifte Seiten, im Guss mit reichem Kreis- und Bogenornament ausgestattet. Das Muster des einen Exemplars (97) ist undeutlich geworden, wahrscheinlich durch Feuer versehrt. Auf der Rückseite vier Oesen, eine an der Spitze, drei am unteren Rande, um die Scheibe annähen oder Schmuck, etwa Ketten, anhängen zu können.

100. Gussform aus Kalkstein, 63 mm lang, 58 breit, 18 dick; darin 4 Formen für flache viereckige Beschläge, 10—12 mm im Quadrat, nebst Gussrinnen.

Die Nummern 96, 97 und 100 gehören einer viel späteren Zeit an als die anderen Funde.

Der Fund von Malla.

Kirchspiel Maholm, Estland.

(Hierzu Abbildungen Tafel III.)

Durch die Freundlichkeit des Herrn Baron W. Tiesenhausen, Vice-Präsidenten der Kaiserlichen archäologischen Commission in Petersburg, habe ich Kenntniss erhalten von einem grösseren Funde, der aus Malla stammt, nördlich von Wesenberg, am Meeresufer unweit Kunda, etwa 45 Kilometer Luftlinie westlich von Türpsal. Der Fund ist durch Herrn Lass im Jahre 1889 an die K. archäologische Commission gelangt, dort angekauft und im Jahre 1891 an das K. historische Museum in Moskau gesandt worden. Eine Notiz im Отчетъ Имп. археологич. комис. 1889 pag. 95 (С. Петербургъ, 1892) nannte nur kurz den Fund. Eine genauere Beschreibung liegt nicht vor, wie er gehoben worden, ist nicht mitgetheilt. Versuche, auf privatem Wege weitere Auskunft zu erhalten, hatten keinen Erfolg.

Der Fund ist, bevor er nach Moskau gesandt wurde, in Petersburg fast vollständig auf einer Tafel befestigt, mit Nummern versehen und in etwa ein Drittel Grösse photographirt worden. Beigegeben ist ein kurzes Verzeichniss der Objecte, aus welchem hervorgeht, dass von den sehr zahlreichen Fingerringen, Spiralen etc. nur ein Theil photographirt worden ist. Von einigen der wichtigsten Stücke waren auch Bleizeichnungen beigegefügt. Diese Photographie ist hier reproducirt worden, obgleich sie ursprünglich, wie man leicht erkennt, nicht für eine wissenschaftliche Publication angefertigt worden ist. Auf Grund dieser Tafel erfolgt die nachfolgende Beschreibung, die natürlich nur summarisch sein kann, da nicht die Originale untersucht wurden.

Als Vergleichsmaterial neben den anderen Gräbern aus dem nordöstlichen Estland hat der Fund von Malla nicht geringe Bedeutung, für diesen Zweck konnte auch die Photographie genügen.

Es sind gefunden worden:

Eine Kopfschildfibel mit Ohrnadel = 68.

Fünf Armbrustfibeln mit umgeschlagenem Fuss = 53, 58, 59, 66, 67.

Eine Armbrustfibel mit gegossener Sehne = 1.

Eine Ohrnadelfibeln mit Sprossen, auf deren Enden eingeschlagene Knöpfe sitzen = 65, Fragm.

Vier Sprossenfibeln: zwei kleinere = 55, 57; zwei grössere = 7, 69.

Eine Bügelfibeln, deren Construction nicht deutlich zu erkennen ist = 44.

Zwei Rund- oder Scheibenfibeln = 32 älter, 43 jünger.

Fünf Hufeisenfibeln = 12, 13, 35 runde kleinere, 52 runde grössere; 37 birnförmig.

Nadeln mit durchbohrtem Kopf = 60, 61, (54?); Ringnadel mit Schnecke = 47; Dreiecksnadel, Kopf mit Oese und Kette = 42, (18?).

Anhängsel, durchbrochen, Palmettenschild = 36.

Fingerringe: geschlossen, hohlwandig = 14, 38—41, 45, 49; flach aus Blech = 6, dazu 7 Stück nicht photographirt; spiral = 2—5, 8, 21, 22, 30, 31, 33, 34, dazu 23 Stück nicht photographirt; zusammengebogener Bronzestreifen = 23; Bronzeschnur, offen = 19.

Zwei Armringe = 50, 51.

Kopf- oder Halsring mit Pilzknopfen, zwei Hälften = 24.

Pincette = 11.

Riemenzunge = 46.

Beschlag mit Knöpfen = 25.

Bronzeknopf = 20 [in der Photographie nicht deutlich zu erkennen].

Spiralen = 62—64, dazu 10 Stück nicht photographirt.

Perlen: cubische Glasperlen, Bronzeperlen u. a. = 56; geschmolzen = 10 (?).

Aus Eisen:

Lanzenspitze = 15, (28?).

Messer = 16, 17, 26—29.

Schloss = 48.

Da wir nur auf die Photographie angewiesen sind, kann keine genaue Beschreibung und Untersuchung erfolgen. Die wichtigsten Resultate, die sich auf Grund der Abbildung gewinnen liessen, mögen hier sofort zusammengefasst werden.

Die Zeit des Fundes wird durch die Fibeln bestimmt. Die Hakenfibel fehlt ganz; die ältesten Formen sind die Kopfschildfibel 68, und die vor allem zahlreich vertretenen Armbrustfibeln mit umgeschlagenem Fuss 53, 58, 59, 66, 67, diese gehören in das dritte Jahrhundert nach Christo. Zu beachten ist das grosse Fragment 65, die Oehrnadelfibel mit Sprossen, auf deren Enden eingeschlagene Knöpfe sitzen, es ist das eine Fibelform, die bisher nur in Türsel [cfr. Verh. estn. Ges. 13, 19] gefunden ist, jetzt liegt sie auch hier aus Malla vor. Auffallend ist weiter für ein nördliches Grab die grössere Zahl von Sprossenfibeln 7, 55, 57, 69, da diese in Türsel spärlich sind, in Kuckers und Türpsal ganz fehlen. — Von den Rund- oder Scheibenfibeln trägt 32 den Typus aus der Zeit der ersten christlichen Jahrhunderte, wenn auch ein ganz gleiches Exemplar in baltischen Gräbern bisher nicht aufgetaucht ist; doch kommen ähnliche Formen in den Rheingegenden in Funden aus der römischen Zeit vor, cfr. Lindenschmit, Röm.-germ. Centralmuseum (1889) Taf. XVI, 12.

Von den Nadeln sind 60, 61 Formen jener älteren Zeit, besonders häufig ist die Ringnadel mit Schnecke 47.

Der Bronzebeschlag 25 mit Knöpfen ist selten, aber ganz ähnlich in Kuckers 91 gefunden.

Die Zahl der Fingerringe, von denen die Photographie nur einen Theil abbildet, ist sehr gross, besonders der spiralförmigen, wie das auch in Türpsal und Kuckers der Fall ist; hier fand sich auch wiederholt der ringförmig zusammengebogene Bronzestreifen 23.

Den Halsring mit Pilzknopfen 24 kennt der Fund von Ottenküll 14, weiter lag in Süd-Livland ein solcher bei Eschenhof = RK 350, in Curland bei Gross-Sonnaxt = RK 343.

Pincetten 11 sind häufig, so lag eine in Türsel; Riemenzungen 45 hatten Kk 90 und Tps 58.

Nicht sicher zu erkennen ist 20. Wenn es ein Bronzeknopf ist, so kenne ich freilich aus baltischen Gräbern kein Analogon, dagegen findet sich bei Voss und Stimming, Alterthümer aus Brandenburg III, 14 ein ähnliches Object, allerdings aus älterer Zeit [La Tène].

Auffallend ist die grössere Zahl cubischer Glasperlen, da diese in den anderen nördlichen Grabfeldern nicht gefunden sind, wohl aber lagen solche in den südlicheren, so bei Ayakar, Ronneburg. Auch Bronzeperlen sind im Süden sehr häufig. Die Formen der Perlen sind übrigens in der Photographie nicht gut zu erkennen.

Die Lanzenspitze 15 ist ähnlich Tps 10. Auch Malla 28 scheint Tülle zu haben und wäre dann gleichfalls Lanzenspitze, in dem Verzeichniss, das der Photographie beigelegt ist, wird 28 als Messer bezeichnet.

Alle diese angeführten Objecte, der weitaus überwiegende Theil des Fundes von Malla, stimmen zeitlich gut zusammen, sie gehören in die Periode der älteren baltischen Grabfunde. Da die späteren Formen der Armbrustfibel nicht vertreten sind, wird man die bisher besprochenen Funde von Malla ins 3.—4. Jahrhundert nach Christo setzen.

Aber unsere photographische Tafel bietet einige, wenn auch nicht sehr zahlreiche jüngere Sachen. Ob sie mit den älteren zusammenlagen, ist nicht zu bestimmen, da über die Beschaffenheit des Fundplatzes nichts angegeben ist.

Zu diesen jüngeren Funden wäre zunächst zu rechnen die Armbrustfibel mit gegossener Sehne 1; obgleich eine Entwicklung der älteren Form, gehört sie doch einer späteren Zeit an, der Wende des ersten christlichen Jahrtausends. Jünger sind weiter die Hufeisenfibeln 12, 13, 35, 52; noch jünger ist die Rundfibel 43; die birnförmige Fibel 37 kommt in Gräbern um das Jahr 1000 vor,¹⁾ und etwa in diese Zeit könnten auch das Anhängsel 36 mit dem

¹⁾ Wiederholt in Zinn, so RK 574 am Jkul-See neben arab. Münze des 8. Jahrh.

Palmettenschild sowie die Dreiecksnadel 42 mit Kette gehören. No. 48 wird in der beiliegenden nicht fehlerfreien Uebersicht als Eisenschloss erklärt; solche sind in Gräbern mehrfach gefunden: RK 544 in Kremon; 730 in Paikülla auf Oesel mit Schlüssel; letzterer allein RK 491, 512, 581.

Abgesehen von diesen wenigen Fundstücken aus späterer Zeit ist der Fund von Malla gut einheitlich geschlossen, reiht sich den anderen im nördlichen Estland in Türsel, Kuckers, Türpsal gut an und fördert manche Frage, die sich bei der Untersuchung dieser aufwirft.

Specielle Untersuchung der Funde von Türpsal und Kuckers.

Betrachten wir die Funde dieser Gräber genauer, besonders die aus Türpsal und Kuckers, die uns in den Originalen vorliegen. Es wird von Werth sein, beide Inventare mit einander zu vergleichen, zu beachten, wie weit sie sich decken, wo sich verwandte Funde nachweisen lassen.

Ueberblickt man die Funde von Kuckers, so ist die Mannigfaltigkeit der Formen nicht gross, dagegen die Massenhaftigkeit bedeutend, was vorliegt, ist in Reihen vorhanden; so die Bügelfibeln, Hufeisenfibeln, die Ringe. Das Grab von Kuckers erhält dadurch eine gewisse Monotonie. Sein Inventar berührt sich vielfach mit dem des nahegelegenen Türpsal, nur sehr wenig, was Kuckers bietet, mangelt in Türpsal, aber dieses ist mannigfaltiger, wissenschaftlich ergiebiger. Es ist dabei zu betonen, dass das Grab von Türpsal systematisch aufgedeckt und erschöpft, dass dagegen der grösste Theil der Funde von Kuckers zufällig ans Licht getreten ist, die Zukunft hier sicher noch Nachträge bringen wird. Wahrscheinlich aber werden mehr Beiträge zu vorhandenen Reihen als neue Typen gewonnen werden.

In beiden Gräbern fehlen die Wegweiser, welche die sicherste Auskunft über die Zeit geben könnten: Münzen sind in beiden nicht gefunden. Wir werden uns daher nach anderem Material umsehen für die genauere chronologische Bestimmung dieser Gräber. Da treten an die erste Stelle die Fibeln.

Die Zahl der Fibeln ist in beiden Anlagen recht gross: Kk hat 15 mehr oder weniger gut erhaltene Bügelfibeln nebst einigen Fragmenten von Fibelnadeln (16, 17, 18, vielleicht auch 89), in Tps sind 14 Bügelfibeln gewonnen (1—3, 13—20, 53—55) und auch einige Fibelnadelfragmente (4, 21).

Es sind das alles Fibeln mit hochgeschwungenem Bügel. Dieser wird an dem einen Ende, dem Kopf, breiter und hat hier eine Vorrichtung, meist eine Spirale, von welcher die Nadel ausläuft, die am andern Ende, dem Fuss, in die Nadelscheide hineinpasst. Die Art, wie die Fibel benutzt wurde, lehrt die Abbildung bei Lindenschmit, Handbuch der deutschen Alterthumskunde 1,426: die Fibel hielt auf der rechten Schulter das Gewand zusammen, dabei war, wie die Darstellung zeigt, die Spiralrolle nach unten, das schmalere Ende nach oben gerichtet. Dass die Fibel nur so gestellt sein konnte, beweist übrigens auch der Bug an der Nadelscheide, dieser ist durchgehend nach rechts umgebogen. Die Fibel wurde beim Gebrauch mit der linken Hand gefasst, der Daum war Stütze, die anderen Finger waren Spielfinger, welche die Nadel durch das Gewand führten und in den Bug einpressten, was sie aber nur thun konnten, wenn der Bug nach aussen, nach rechts umgebogen war, d. h. nur wenn das Bugende nach oben, das Spiralende nach unten gestellt wurde. So beweist also die Wendung des Buges die Stellung der Fibel beim Gebrauch. — Jüngst hat wieder Heydeck (Sitz.-Ber. d. Prussia. 1895. Heft 19, 72) mit Nachdruck darauf hingewiesen, dass die Fibel diese Stellung beim Gebrauch gehabt, dass somit eigentlich bei Beschreibungen Kopf und Fuss verwechselt werden. Aber diese Namen haben sich so festgesetzt, sind so bequem, dass es nicht rätlich erscheint, hier Aenderung einzuführen.

Unter den Fibeln in Tps und Kk ist am reichsten vertreten die Hakenfibel mit oberer Sehne und Sehnenhaken: in Kk gehören zehn (1—10) Fibeln diesem Typus an, in Tps sechs (1, 2, 13—16). Noch nie hat eine ostbaltische Necropole eine so grosse Zahl Hakenfibeln gespendet wie das Grab von Kk; um die Fortbildung dieser Form zu erkennen, ist bereits diese Reihe sehr belehrend. Denn so nah verwandt die neun Fibeln Kk 1—9 unter einander sind, ist doch keine der anderen völlig gleich, keine stammt mit der anderen aus derselben Gussform. Die Fülle der Variationen der gleichen Grundform erregt Erstaunen. Zieht man noch die sechs Fibeln von Tps hinzu, so hat man eine Reihenfolge von Hakenfibeln, die für das Studium dieser Form von der sehr einfachen bis zur hochentwickelten von Bedeutung ist.

Die älteste Gestalt der Hakenfibel präsentiren die drei Tps 13—15. Diese Hakenfibel ist eingliedrig, die Spirale, gewöhnlich zwei Windungen auf jeder Seite, wird gebildet aus einem vom Kopf ausgehenden breiten Bronzeband, das auch die obere Sehne bildet. Das Ende dieses Bandes ist gerundet und dient als Nadel. Die Sehne wird von einem breiten offenen Haken gehalten, der auch vom Fibelkopf ausgeht. Der Bügel, mit Längsornament geziert, ist hoch und fällt in scharfem Winkel zum breiten Fuss ab, der in gerader Endkante schliesst und gewöhnlich drei Paar Würfelaugen zeigt. Die vorliegenden Exemplare Tps 13—15 haben alle drei, was sonst im Ostbalticum nicht Regel

ist, am untern Theil des Bügels einen niedrigen Kamm. Eine Axe für die Spirale ist dieser Form nicht eigen¹⁾.

Im Ganzen ist diese Fibel unschön, nachlässig gefertigt, Dutzendarbeit. Sie ist sehr verbreitet, trifft man sie doch sogar unter den Funden von Olympia, cfr. Furtwängler, die Bronzen von Olympia 1890. Taf. LXV, 1137. Text 183. Ueber ihr Vorkommen in Norddeutschland bis über den Rhein handelt Tischler Graeberfelder III (Schriften d. phys.-ökon. Ges. 1878, 194); in Schlesien scheint sie zu fehlen, die Hakenfibel dort hat dicken Bügel und eingekniffenen Hals, cfr. Langerhan, Fibelkunde in Schlesien Taf. III. Dagegen ist sie typisch für die römische Epoche der Gräber Westpreussens, und zahlreich ist sie in Ostpreussen gefunden worden. Die Museen von Danzig, Elbing, Königsberg weisen viele Exemplare auf. cfr. Lissauer, Denkmäler Westpreuss. IV, 12; Lissauer und Conwentz, Weichsel-Nogat Delta IV, 18. 19; Tischler Graeberfelder III. Taf. III, 24; Album d. Ausstell. zu Berlin (1880) I, 7. 34 ff. Aus dem Gouvernement Kowno stammt die Hakenfibel Aspelin, Antiquit. 1886. Aus den baltischen Gräbern führt eine Menge Hakenfibeln an der Katalog der archäologischen Ausstellung zu Riga 1896²⁾: 332 mehrere Exemplare, die ich in Skelettgräbern zu Santen in Curland fand; 351 in Auzeem bei Wenden; 353 bei Gross-Roop; 354 Strickenhof; 359 ff. zahlreich in den Steinsetzungen bei Ronneburg; 370 Lubar; weiter nach Norden 381 bei Rippoka, Pajus³⁾. Dazu kommen nun die Funde von Türpsal 13—15. Diese sind bis jetzt die am weitesten nach Norden gefundenen Hakenfibeln dieser ältesten Form, Kuckers kennt solche nicht, und ebenso fehlen sie in dem noch weiter nach Osten gelegenen reichen Grabe von Türsel.

Diese ältere Hakenfibel ist schon lange bekannt und wiederholt besprochen worden (cfr. Sitz.-Ber. kurl. Ges. 1892, 80). Anders steht es dagegen mit den weiteren Hakenfibeln, die uns noch die Gräber von Kuckers und Türpsal bieten. Diese bilden die sehr beachtenswerthe Gruppe eines Typus, die in solcher Vollständigkeit bisher noch nie aufgetaucht ist. Sie sind die weitere Ausbildung der unschönen älteren Hakenfibel: dieser stehen noch am nächsten Tps 1,2, an diese schliesst sich die Serie von Kk 1—9 und hieran wieder Tps 16. So ver-

¹⁾ Hostmann, der Urnenfriedhof bei Darzau in der Provinz Hannover. 1874. pag. 48 meint, die Axe trete auf, sobald die Spirale mehr als vier Windungen habe. Das gilt für diese Fibeln nur, wenn die Spirale aus flachem Band hergestellt ist; bei Spiralen aus rundem Draht kommen auch mehr Windungen vor, obgleich keine Axe vorhanden ist, cfr. Kk 2.

²⁾ An erster Stelle ist im Nachfolgenden das Vergleichsmaterial aus baltischen Funden herangezogen worden. Dieses ist nach RK angeführt. Doch ist auch immer der treffliche Atlas Aspelin, Antiquités du Nord Finno-Ougrien berücksichtigt, nur sind, um doppeltes Citat zu vermeiden, regelmässig nur die Nummern RK angeführt, da dort auch immer auf Aspelin verwiesen ist. Eine soweit möglich chronologisch zusammengestellte Uebersicht der Fibeln des ostbaltischen Gebiets bieten die diesem Katalog beigegebenen Tafeln = RK Abb. Taf. 4 ff.

³⁾ Die letzteren Funde alle in den Sammlungen der gelehrt. estnischen Gesellschaft.

schieden in Grösse, so nah verwandt sind alle diese Fibeln in Bau und Construction: der Bügel ist dachförmig mit Kamm, der Fuss hat gerade Endkante und Dreiecksornament, alle haben obere Sehne, die durch breiten lappenartigen Haken gehalten wird. Tps 1,2 und Kk 1—4 sind eingliedrig, die Spirale ist aus einem vom Kopf der Fibel auslaufenden runden Draht gebildet, hat keine Axe. Kk 3 ist auch noch eingliedrig, hat aber bereits Axe¹⁾, leitet bereits zur folgenden Gruppe hinüber. Kk 5—9 und Tps 16 sind nämlich zweigliedrig; am Hinterkopf der Fibel sitzt senkrecht eine gegossene Oese, durch diese geht die Axe, um welche die aus rundem Bronzedraht gewundene Spirale läuft, die eine obere, durch den Haken gehaltene Sehne hat. Gegenüber dem älteren Typus Tps 13—15 sind diese Fibeln in der Form gefälliger, in der Arbeit sorgfältiger, der Haken wird breiter, schützt die Sehne, die Spirale, nicht aus hässlichem breitem Band sondern aus dünnerem rundem Draht, ist lang, hat zahlreiche Windungen, das Ornament stammt aus der Gussform, ist gut gearbeitet. Die ganze Fibel ist, besonders in den grösseren Exemplaren kräftig und geschmackvoll.

Von besonderer Bedeutung ist bei diesen Fibeln der entwickelteren Form die Bildung und Ornamentirung des obersten Theiles des Kopfes. Dieser ist bei allen stirnartig abgeflacht: Tps 1 = Kk 1 haben beide noch keine weitere Decoration; Kk 2 hat an der Stirn zwei kleine geschlossene Vertiefungen, die wir Augen nennen; Kk 3 = Tps 2 zeigen bereits grosse geschlossene Würfelaugen; Kk 4—8 und ebenso Tps 16 haben Löcher, grosse offene Augen; Kk 9 hat wieder nur tiefe Gruben, nicht offene Löcher. — Man erkennt, in welcher belehrender Weise diese Fibeln der beiden Grabfelder ergänzend zu einander treten.

Fragt man, ob ähnliche Fibelformen, Hakenfibeln mit Augen, bereits früher im Ostbalticum aufgetaucht sind, so hat in dem unseren Necropolen so nah gelegenen Türsel die grosse Oehrnadelfibel 4 (Verh. estn. Ges. 13, 15) auch kleine geschlossene Augen, aber der Bau dieser Fibel weicht völlig ab von dem aus Kuckers und Türpsal stammenden, es ist eine Oehrnadel, keine Hakenfibel. Zwei weitere Oehrnadelfibeln, mit grossen ähnlich gebauten Bügeln, auch kleinen geschlossenen Augen, aber gleichfalls eingehängten eisernen Oehrnadeln habe ich jüngst (1895) in dem schon wiederholt ausgebeuteten Grabfelde auf dem Sarapuumäggi in Pajus bei Oberpahlen gefunden = RK 682. Die Form des Bügels stellt diese Fibeln neben Kk 9, die Construction der Nadel scheidet sie aber. Dagegen tritt zu diesen Fibeln mit Augen aus Kuckers und Türpsal eine Fibel aus Pajus bei Oberpahlen, die der Besitzer dieses Gutes, Herr N. v. Wahl, bewahrt = RK 382 Abb. Taf. 4, 2. Es ist ein Einzelfund, der vor vielen Jahren beim Gutshof im Fluss gemacht worden ist: Hakenfibel, Bügel 62, Rolle 24 mm, eingliedrig, keine Axe, breiter Lappenhaken, Nadel 45 mm lang,

¹⁾ Ein ähnliches Exemplar führt Tischler l. c. aus Bornholm an.

Nadelscheide 8 mm hoch und 30 mm lang, Bügel dachförmig mit Kamm, schliesst in gerader Endkante, auf der Stirn geschlossene Würfelaugen; weiteres Ornament nicht erkennbar, aber die Fibel ist offenbar in neuerer Zeit stark geputzt worden. Diese Fibel von Pajus gleicht Kk 3 und Tps 2 und ist so gut erhalten, dass sie noch heute in Gebrauch genommen werden könnte, nur der Bug an der Scheide ist ein wenig beschädigt und die Nadel mag ursprünglich etwas länger gewesen sein. Ein anderes so unverletztes Exemplar kenne ich nicht. Es lehrt, wie stark solche Fibeln gewesen sind, wie grosse Federkraft sie besessen haben. Dass sie im Wasser gelegen, hat die Fibel von Pajus offenbar so gut geschützt.

Die grösste von den vorliegenden Fibeln ist Tps 16. Ihr ähnlich, aber noch grösser (Bügel 120 mm) ist eine Fibel aus Odsen in Süd-Livland = RK 344 Abb. Taf. 4, 4, die auch offene Augen mit concentrischen Kreisen hat, desgleichen zweigliedrig ist, mit Axe, oberer Sehne, breitem Haken, Kamm, Dreiecksornament. Verwandt ist weiter eine Fibel aus Kaugar II bei Ronneburg = RK 364, 8 mit offenen Augen, Kamm, Dreieck; aber bei dieser ist die Spirale nicht mehr vollständig ausgebildet, die Nadel federt hier nur noch durch die Windungen der rechten Seite, die der linken sind bereits nur noch decorativ, eine Sehne war hier nicht mehr nöthig und ist bei diesem Exemplar nie vorhanden gewesen. Die Spirale dieser Fibel von Kaugar ist also bereits zum Theil nur noch Decoration, die Construction entartet bereits.

Während also in Kuckers und Türpsal dieser Typus der Hakenfibel mit Augen-Ornament reich vertreten ist, findet er sich sonst im Osten sehr selten. Fragt man, wo er reicher auftritt, so hat Finland keine Hakenfibeln dieser Art, dort ist nur eine einzige Fibel mit flacher Stirn gefunden in Letala nördlich von Abo in einem reichen Brandfeld [Mus. Helsingfors 2548], das Objecte vom 6.—12. Jahrh. bietet, aber diese Fibel hat Oehrnadel, dicken Fuss und keine Augen. — In Schweden sind Hakenfibeln mit Stirn und Augen sehr selten, im Stat.-Mus. in Stockholm findet sich No. 6455 eine mit breitem Haken und geschlossenen Würfelaugen an der Stirn, aber diese kam von Oland, Kastlosa socken. — Eine weite Verbreitung hat dagegen diese Form der Hakenfibel mit Augen in der norddeutschen Tiefebene gefunden bis Utrecht und Mainz, (cfr. Tischler, l. c. 194, der hier diese Fibel mit 1a bezeichnet), im Mus. Karlsruhe sah ich Exemplare mit geschlossenen Augen, die aus Rhein-zabern zu stammen schienen, andere waren aus Ladenburg (bei Schumacher, Sammlungen zu Karlsruhe 1890. 75 ff. nicht beschrieben). Wichtiger für uns ist das Vorkommen dieser Fibel am baltischen Meer. Während sie in Finland und Schweden kaum nachzuweisen ist, ist sie zahlreich in Bornholm aufgetreten, dessen Funde man im Museum zu Kopenhagen sieht. In dem trefflichen Werk Vedel, Bornholms Oldtidsminder og Oldsager (1886) werden pag. 83 hierher gehörige Typen abgebildet, die, wie der Verfasser pag.

228 sagt, im ersten christlichen Jahrhundert in den römischen Provinzen nördlich der Alpen gebräuchlich waren: Fig. 129 ist ähnlich Tps 13—15, Fig. 126 (wie Mus. Kopenhagen 575 und 1711) hat offene Augen. Ja Bornholm zeigt bereits die noch weitergehende Entwicklung, die bisher im Ostbalticum nicht nachgewiesen ist: Mus. Kopenhagen 1213, auch aus Bornholm, lässt schon die Wandlung erkennen, dass die Augen sich zur Seite öffnen, seitliche Einschnitte haben, geschlitzt sind. Solche Formen finden sich ferner im Museum zu Kiel (Mestorf, Vorgesch. Alterthümer aus Schleswig-Holstein. 1885. No. 560, 558, 559), auch Lübeck und Schwerin haben ähnliche Fibeln, in Pommern wurden in Sinzlow, dann bei Neustettin in dem grossen Gräberfeld von Persanzig Fibeln dieser Art gefunden (Schumann Urnenfriedhöfe in Pommern. Taf. 16, 11); Fibeln mit geschlossenen Augen lieferte das reiche Grab von Ladekopp in Westpreussen (Lissauer und Conwentz, Weichsel-Nogat-Delta. IV, 16. 17), eine Fülle von Hakenfibeln, mehrere mit Augen, liegen im Museum zu Elbing aus dem vom 2.—4. Jahrh. benutzten Neustädter Grabfeld (Dorr, Uebersicht über prähist. Funde. 1894. pag. 50); eine bedeutende Zahl Hakenfibeln, auch mit geschlitzten Augen, lieferte das reiche Grab von Rondsens bei Graudenz, das bis ins zweite Jahrh. nach Christo hinabreicht (keine Armbrustfibel hat, cfr. Anger, Rondsens 1890, Taf. 12 und 21). Dagegen scheinen in Ostpreussen Hakenfibeln mit decorirter Stirn nicht so oft aufzutauchen, im Album der Ausstellung in Berlin 1880 sind I, Tafel 7 keine Fibeln dieser Form abgebildet, in Königsberg habe ich in den so reichen Sammlungen mir nur im Provincial-Museum aus den Gräbern zu Eisliethen in Samland einige Fibeln dieser Art angemerkt. Aus Curland, Livland, Estland kannten wir bisher keine solche Fibel,¹⁾ in unseren einheimischen Museen lagen keine Fibeln mit Augen.

So häufig also diese Fibeln im südlichen Balticum von Bornholm bis zur Weichsel sind, nach Osten werden sie selten, noch mehr nach Norden. Und nun plötzlich die immerhin beträchtliche Zahl in Kuckers und Türpsal. Es scheint doch, als dürfe man an eine directe Verbindung denken zwischen dem Süden und diesen weitabgelegenen nordöstlichen Grabfeldern des estländischen Küstengebiets.²⁾

Die besprochenen Hakenfibeln beweisen den engen Zusammenhang der beiden Anlagen von Türpsal und Kuckers. Jedes dieser Gräber besitzt aber nun weiter eine Reihe Fibeln, die ihm eigenthümlich und dem andern fremd ist.

Betrachten wir zunächst die Fibeln von Kuckers. Hier ist Kk 10 auch eine Hakenfibel, die leider durch Feuer sehr gelitten hat, wo aber der lappen-

¹⁾ Während der Correctur geht mir aus Pajus bei Oberpahlen ein Fund zu, der dort jüngst in einer Steinsetzung gehoben ist: neben gewöhnlicher Hakenfibel (= Tps 13—15) auch eine mit offenen Augen, sehr ähnlich Kk 6 = RK Abb. Taf. 4, 3.

²⁾ cfr. über die Bedeutung der Wasserwege auf der Ostsee Grewingk, Verh. estn. Ges. 13, 46.

artige Haken und die Oese noch erhalten sind und beweisen, dass die Spiralconstruction sehr ähnlich Kk 4—9 gewesen sein wird; der Bügel dagegen ist völlig anders gebaut, schmal, dick, mit scharfen Kämmen und profilirtem Endknopf. Hakenfibeln dieser Art haben wir aus ostbaltischen Gräbern nicht, wohl aber finden sich verwandte Formen des Bügels, freilich neben anderer Structur des Sehnenhakens, in Ostpreussen, cfr. Berlin. Album I, 366 ff. Die Form des Bügels vorliegender Fibel erinnert an Fibeln aus Curland, ähnliche Gestalt hat der Bügel bei Fibeln von Herbergen und Santen aus dem zweiten Jahrhundert = RK 337, 332 (Sitz.-Ber. kurl. Ges. 1892, 80). Man sieht, die Uebergangsformen sind mannigfaltig.

Auch die Kopfschildfibeln Kk 11—14 schliessen sich an die betrachteten Hakenfibeln 1—9. Der Bügel ist im Bau sehr ähnlich, nur kräftiger, gedrungener, doch fehlen ihm Kamm und Ornament, dagegen hat er als Zier den halbmondförmigen Aufsatz, den wir als Kopfschild bezeichnen, der zugleich Schutz für die Sehne ist. Diese freie obere Sehne ist massgebend, und charakteristisch ist die Art ihrer Befestigung: hinter dem Kopfschild ist eine gegossene, senkrecht ansitzende flache Scheibe, zweimal durchbohrt; durch das untere Loch geht eine Axe, um welche die Spirale geführt ist, deren Ende an der linken Seite der Scheibe bei der Axe fest eingezwängt ist, dann um die Axe von rechts nach links gewunden ist, darauf über diese durch die obere Oeffnung der Scheibe läuft, an der rechten Seite der Axe um diese vom Ende zur Mitte gewickelt ist und schliesslich als Nadel endet. Eine ähnliche Fibel, auch mit dieser Spiralconstruction und breitem, gerade abgeschnittenem Bügel fand sich im Brandgrab Unnipicht = RK 377, 18, auch hier ist nur der Bügel erhalten, der wie Kk 11 versilbert ist. Im Skelettgrab Santen in Curland = RK 332 hatte eine Fibel auch diese Spiralconstruction aber dicken Fuss mit Knopf, cfr. Sitz.-Ber. kurl. Ges. 1892. — Im Ganzen sind diese Fibeln selten. Aus Ostpreussen giebt Berlin. Alb. I, 366—369 Fibeln mit dickem Fuss, die offenbar ähnliche Spiralconstruction haben; wenn dabei von Sehnenhaken gesprochen wird, so scheint das nicht correct, da die Sehne nicht durch einen Haken, sondern durch die Scheibe gehalten wird. Es ist natürlich, dass diese Spiralconstruction sehr gefährdet war, in Ostpreussen und weiter nach Süd und West schuf man Schutz für die Spirale in einer Rollenhülse, die sich um die Spirale legt, in livländischen Gräbern ist die Rollenhülse selten.¹⁾ — Eine Variante dieser Form ist Tps 20, mit Sehnenconstruction und Kopfschild wie die vorigen, aber mit flachem Dreiecksfuss; sie steht zwischen Berlin. Alb. I, 355 und 366, ist eine

¹⁾ Rollenhülse findet sich: RK 394 = Abb. Taf. 4, 6 aus Curland, Fundort unbekannt; RK 337 aus Herbergen in Curland, wo Bügelfibel 16 Rest der Rollenhülse hat; RK 619 Fistehlen, Fragm. — Weiter nach Norden ist keine Rollenhülse gefunden.

Uebergangsform, die aber in ostbaltischen Gräbern wiederholt auftritt: so bei Ronneburg in Slawehk 95, 97, 103 und bei Wihksnas, in Meyershof, Gertrudenhof = RK 357, 369, 375, 372. Im Bau des Bügels weichen aber diese Fibeln alle von den Hakenfibeln ab, während Kk 11—14 sich diesen eng anschliessen, äusserlich den Fibeln Kk 1—9 sehr verwandt erscheinen.

Auch die Kopfschildfibel 15 aus Kuckers gesellt sich trotz ihrer Oehrnadel durch gleichen Bau des Bügels zu den vier vorhergehenden: dieser ist breit, gedrunken, mit abgeflachtem Mittelgrat, dazu Kopfschild. Aber die Construction der Nadel ist viel einfacher: es ist eine Charnierfibel mit eingehängter Oehrnadel an einer Bronze-Axe, die in einer Hülse mit Einschnitt liegt. Dieser einfache Organismus ist nicht der Gefahr ausgesetzt, welche einer oberen Sehne droht, in Kk 15 ist die Nadel auch noch heute erhalten. Oehrnadel-fibeln mit Bügeln dieser Form lagen in Malla 68, in Türsel, Kardis, Rippoka = RK 391, 380, 381; in Verhandl. estn. Ges. 6 Taf. VIII, 8 ist eine ähnliche abgebildet, die aus Määro stammen soll, cfr. *ibid.*: 13, 19. Im Ganzen sind Charnier-fibeln mit Bügeln dieser Construction nicht häufig.

Uebersieht man sämmtliche fünfzehn Fibeln von Kuckers, so erkennt man, dass sie alle eng zu einander gehören: es sind Fibeln mit oberer Sehne, und auch Kk 15, die diese nicht hat, schliesst sich im übrigen, besonders durch den Bau des Bügels, den anderen an, findet sich auch in Rippoka neben Hakenfibeln einfachster Form.

Wie diese Fibeln im Bau eine Gruppe bilden, so gehören sie auch der Zeit nach zu einander. Sie fallen alle, wie ein Vergleich mit Berliner Album I, Taf. 7, 8 deutlich lehrt, in die Periode, welche Tischler mit B bezeichnet. Diese älteste archäologische Periode Ostpreussens gehört dort vorzugsweise ins zweite Jahrhundert nach Christo. Aus dieser Zeit sind auch die Fibeln von Kuckers, vielleicht muss man der nördlicheren Lage wegen noch etwas weiter hinabgehen und sagen: nach den Fibeln wird die Grabanlage von Kuckers in die Zeit um das Jahr 200 nach Christo gesetzt werden dürfen.

In diese Zeit gehören natürlich auch die besprochenen verwandten Fibeln im Grabe von Türpsal 1, 2, 13—16 und auch 20. Es wird damit bewiesen, dass das Grab von Türpsal wenigstens zum Theil auch in die Periode B, ins zweite Jahrhundert zurückreicht. Es finden sich diese Fibeln in Türpsal nur in III und IV, es wird demnach dieser westliche Theil für den ältesten zu halten sein.

Aber Türpsal hat noch eine Reihe anderer Fibeln, die in der Construction von den besprochenen völlig abweichen und in Kuckers fehlen.

Zunächst eine Gruppe Armbrustfibeln: III. 17, 18 und I. 53, 54. Von diesen haben 17, 18, 53 umgeschlagenen Fuss, und 18 und 23 aufrecht-

stehenden Dorn; bei allen drei sind nur die Bügel erhalten, fehlen Axe, Spirale, Sehne. Armbrustfibeln dieser Art haben wir in beträchtlicher Zahl aus dem baltischen Gebiet, cfr. RK Abb. Taf. 5. Es wurden Armbrustfibeln mit umgeschlagenem Fuss südlich der Düna gefunden: in Kapsehden, Neu-Selburg, in Dobelsburg im Depotfunde = RK 320, 341, 309. Zahlreicher noch ist diese Form nördlich der Düna¹⁾ aufgetaucht: bei Ronneburg in Slawehk, Kaugar, Strante, bei Launekaln = RK 356, 364, 366, 371; in Langensee, in Unnipicht = RK 374, 376; weiter im Norden fand ich eine solche Armbrustfibel mit umgeschlagenem Fuss in Waetz = RK 386, eine mit Doppelsehne ist jüngst in Faeth bei Reval aufgetaucht = RK 385 Abb. Taf. 27, 1, zahlreich lagen solche Fibeln in Malla, fünf Stück wahrscheinlich alle mit Dorn, cfr. pag. 18, es folgen dann in der geographischen Verbreitung unsere Armbrustfibeln von Türpsal, und noch weiter nach NO. sind endlich drei Exemplare in Türsel gefunden = RK 391 ff. Somit ist dieser Typus in den baltischen Provinzen von Libau bis Narva nachweisbar. Immerhin ist er in diesem Gebiet nicht so häufig, auch nicht so prächtig entwickelt wie im benachbarten südlicheren ostpreussischen, namentlich fehlen hier im Nordosten fast ganz die schönen reichen Armbrustfibeln mit Silberdecoration, bisher ist in livländischen Gräbern nur einmal eine mit Silberspiralen verzierte Armbrustfibel gefunden, in Ronneburg-Strante = RK 366, 7. — Zeitlich sind Armbrustfibeln mit umgeschlagenem Fuss gut bestimmt, sie gehören für die baltischen Gebiete in die Periode C = 3. Jahrhundert nach Christo.²⁾

Eine von der gewöhnlichen Armbrustfibel abweichende Form zeigt Türpsal 19. Diese Fibel hat keine Axe, ist eingliedrig, die Spirale ist eine Fortsetzung des Kopfes wie bei der älteren Hakenfibel, nur hat sie untere Sehne und daher keinen Haken; der Bügel hat ganz die Form wie bei den Hakenfibeln 1, 2, er ist breit, hat niedrigen Kamm und Grat, schliesst in gerader Endkante und hat Dreiecksornament. In der Construction des Bügels lehnt sich diese Fibel also an die Hakenfibel, und damit stimmt auch die Form der Nadelscheide, die wie bei dieser breitlappig (22 mm) und hoch (7 mm) ist; nur dass untere Sehne vorhanden ist und in Folge dessen der Haken fehlt, weist diese Fibel doch in die Gruppe der Armbrustfibeln. Sie erscheint als eine Uebergangsform von der Haken- zur Armbrustfibel, stellt sich damit auch chronologisch zwischen die Perioden B und C. Was ihre Form betrifft, so ist diese für den NO bis jetzt Unicum, sie ist in livländischen Gräbern unbekannt, wahrscheinlich auch in ostpreussischen.

¹⁾ Ein sehr grosses Exemplar aus Odsen erwähnt Grewingk, zur Archäologie 96; ich kenne ein solches nicht, vielleicht liegt eine Verwechslung vor. cfr. RK 344.

²⁾ Im Süden werden sie chronologisch ganz anders eingeordnet, cfr. Wieser, Beiträge zur Anthropologie von Tirol. 1894. pag. 266.

Analogien zu dieser merkwürdigen Fibel scheinen aber Gräber aus Hannover zu bieten. Hostmann, Der Urnenfriedhof bei Darzau in der Provinz Hannover. 1874, bildet Taf. VII, 16 eine der unseren ähnliche Fibel ab: Bronze, eingliedrig, keine Axe, Spirale mit zwei Windungen auf jeder Seite, untere Sehne hoch heraufgezogen, breiter Bügel mit Dreiecksornament, Kamm in Form eines vier-eckigen Schildes, Fuss und Schild mit Würfelaugen verziert. Somit ist diese Fibel der unseren fast gleich. Hostmann bemerkt weiter, dass bei Darzau ähnliche Fibeln auch in Eisen vorkommen, und bietet Taf. IX, 15 eine solche eiserne Fibel — Diese Verwandtschaft ist zu beachten. Wir sahen bereits oben, pag. 26, dass die Hakenfibeln mit Augen Analogien in Funden im Südwesten des baltischen Meeres finden, jetzt weist diese Armbrustfibel mit hoher Sehne, Tps 19, gleichfalls in jene Gegenden.¹⁾

Eine andere, aber jüngere Form der Armbrustfibel vertritt Tps 54. Das zierliche Exemplar hat hohen, raupenartig gekerbten Bügel, breiten dreieckigen Fuss, kurzen Nadelhalter. Sehr nah kommt sie zweien Fibeln aus Ostpreussen = Berl. Alb. I, 436, 437, vielleicht aus Eisliethen in Samland, aus welchem Grabfeld Königsberg, Prov.-Mus., solche Fibeln hat, nur dass Tps 54 noch kleiner und zierlicher ist als diese; auch in Westpreussen zu Ladekopp im Weichseldelta fand sich ein ähnliches Exemplar, wahrscheinlich aber mit glattem Bügel (Lissauer und Conwentz IV, 30, cfr. Text 228); hochgeschwungener gekerbter Bügel ist häufig bei Fibeln in Gotland: Stockholm St. Mus. 8234, desgleichen bei Nordin in Svenska Fornminnesfören. tidsk. 14 häft. (1883) pag. 7. aus Tingstäde socken; ein weiteres Exemplar aus Lau socken in Gotland cfr. Hildebrand Teckningar. Ser. V, Pl. 2 u. Aber auch Ostpreussen hat wiederholt gekerbten Bügel bei Fibeln, die zeitlich unserer nahstehen, cfr. Berl. Alb. I, 430, 439. Es gehört diese ganze Gruppe der Fibeln mit kurzem Nadelhalter in die Periode D = 4.—5. Jahrhundert. Durch diese Fibel wird der Theil I des Grabes Türpsal in eine spätere Zeit gerückt.

Abweichend von den bisher besprochenen ist die Kopfschildfibel mit Ohrnadel Tps 55. Sie hat breiten Bügel, kleinen Kamm, niedrigen Kopfschild, der Fuss ist breit und endet mit gekerbtem Knopf. Es ist eine Charnierfibel, die Axe ist aus Eisen in einer Bronzehülse, in deren Einschnitt sich eine fragmentarisch erhaltene Eisennadel bewegte. Eine chronologische Anordnung der Charnierfibeln ist bisher noch nicht aufgestellt worden. Dass diese Art der Nadelconstruction an sich die Fibel noch nicht in eine jüngere Periode stellt, lehrt Kk 15, die auch Charnierfibel

¹⁾ Auffallend ist, dass in Schleswig-Holstein diese Form zu fehlen scheint. cfr. Mestorf, Vorgeschichtliche Alterthümer aus Schleswig-Holstein. 1885. Taf. XLVIII. Weiteren Beziehungen nach Westen, so zu den Pymont-Fibeln, kann ich hier nicht nachgehen, auch steht mir die betreffende Literatur nicht zur Verfügung.

ist. Eine in ostbaltischen Gräbern reich vertretene Gruppe von Fibeln, die Sprossenfibeln, sind häufig Charnierfibeln. Aber auch ausser diesen finden sich Charnierfibeln in livländischen Steinsetzungen: in Unnipicht, Camby, Kardis = RK 377—380 neben Sprossenfibeln, am zahlreichsten in Gertrudenhof = RK 372, auch neben Sprossenfibeln und einer Kopfschildfibel mit oberer Sehne, die mit Kk 11—14 und Tps. 20 verwandt ist. Aus den reichen Gräbern von Ronneburg liegen solche Charnierfibeln nicht vor.

Uebersieht man die ganze Reihe der besprochenen Bügelfibeln des Grabes von Türpsal, so ergibt sich, dass 1, 2, 13—16 als Hakenfibeln zur Periode B gehören, ihnen schliesst sich 20 als Kopfschildfibel mit oberer Sehne an. 19 ist eine merkwürdige Uebergangsform von der Haken- zur Armbrustfibel, steht zwischen B und C. Dagegen sind 17, 18, 53 Armbrustfibeln mit umgeschlagenem Fuss aus Periode C = drittes Jahrhundert; 54 ist eine jüngere Form der Armbrustfibel aus Periode D = 4. 5. Jahrhundert. Somit wird das Grab von Türpsal in die Zeit vom 2. bis zum 5. Jahrhundert zu setzen sein. Noch specieller könnte man Abtheilung III von I scheiden: die besprochenen Fibeln in III gehören zumeist in die Periode B, nur wenige, die Armbrustfibeln 17, 18 stammen aus C, keine ist jünger; dagegen lag in I keine Hakenfibel aus B, die Armbrustfibel 53 gehört nach C, und 54 muss sogar nach D gesetzt werden. Somit scheint III als der ältere, I als der jüngere Theil des Grabes angesehen werden zu dürfen. An Abtheilung III schliesst sich IV mit den Hakenfibeln 1, 2 aus Periode B; aber dieser Theil ist in seinem Aufbau, wie oben dargelegt, nicht fertig, hat keine gepflasterte Grundlage.

Von der Gestalt der bisher betrachteten Fibeln weicht wesentlich ab die Schleifenfibel Tps 3, der man diesen Namen wegen ihrer Aehnlichkeit mit einer Bandschleife geben darf. Sie hat keine Spirale, die Nadel hängt an einer Axe, die von zwei Backen gehalten wird. Die chronologische Bestimmung für diese Fibel ist noch unsicher, in Türpsal befindet sie sich neben Fibeln aus der Periode B, und mit Funden dieser oder einer nur wenig jüngeren Zeit sind in baltischen Gräbern mehrfach Schleifenfibeln gefunden, die jetzt fast alle abgebildet sind RK Abb. Taf. 7. So lag ein ähnliches Exemplar in Ronneburg-Slawehk = RK 358, 141; im Steinreihengrab von Unnipicht fand sich eine schlanke versilberte Schleifenfibel 58 mm lang, und eine auffallend kleine 20 mm lang, wohl für ein Kind = RK 377, 35, 38; aus Rippoka, wo auch eine Hakenfibel ältester Zeit lag, stammt auch eine Schleifenfibel = RK 381, 3. Jünger dürfte eine hässliche, plumpe Schleifenfibel im Museum Arensburg sein, die in Peude auf Oesel gefunden ist. — Vielleicht etwas späterer Zeit gehören in Ostpreussen ähnliche Fibeln an: in Königsberg, Museum Prussia 283 sah ich eine verwandte Fibel aus Rotebude, die aber halbmondförmigen Kopf und vier-eckige Fussplatte hatte, neben Armbrustfibel mit langer Nadelscheide und gross-

köpfiger Fingerfibel mit drei Fingern; das Museum zu Elbing hat aus Silberberg bei Lenzen eine solche Fibel, die früher Spiralnadel hatte, jetzt aber eingehängte Nadel zeigt. Denn auch bei dieser Fibelform findet sich die Spiralrolle: so Berlin Völker-Museum II, 550 Fibel aus Ostpreussen (Fundort nicht angegeben) mit Schleifenfibel-Bügel, aber Spirale, oberer Sehne, Haken; ähnlich an einer Fibel aus Gotland bei Hildebrand, Teckningar. V. 2, u. Auch im Süden kommen Formen dieser Art vor, so hat das Ferdinandeum in Innsbruck aus dem Riesengrab von Jgls ähnliche Bügelfibeln, darunter ein Prachtexemplar, vergoldet, mit verroterie cloisonnée und Thierornament.

An die besprochenen Bügelfibeln schliessen sich weiter als besondere Gruppe an die hufeisenförmigen Fibeln Kuckers 19—23 und Türpsal 56. Unter ihnen ragt Kk 19 hervor sowohl durch seine Grösse (83 mm), wie durch die Decoration mit drei kreisrunden Scheiben, auf welchen sich rothes und grünes Email befindet. Sehr ähnliche Schmuckstücke stammen aus Türsel, wo drei solche Emailfibeln vollständig erhalten waren und von einer vierten ein Bruchstück = RK 391. Ob, wie Verh. estn. Ges. 13, 23 angenommen wird, alle diese aus ein und derselben Gussform hervorgegangen sind, ist nicht festzustellen, da in den Sammlungen der gel. estn. Ges. nur ein unverletztes Exemplar liegt, doch sind in einem Grabe bisher nie mehrere völlig gleiche Fibeln gefunden worden. Auch Kk 19 ist nur ähnlich aber nicht gleich der Fibel von Türsel, letztere ist etwas grösser (91 gegenüber 83 mm) und hat in den Zierflächen ein viereckiges Mittelfeld aus glatter Bronze, während bei Kk 19 dieses mit rothem Email gefüllt ist. Dass hier eine Fibel vorliegt, beweist der Dorn. Auch das Exemplar von Türsel ist unzweifelhaft eine Fibel, No. 21 daselbst ist der zugehörige Dorn.¹⁾ Rautenförmiges Mittelfeld ist häufig bei Scheibenfibeln, so in Gertrudenhof 17 und 20, in Unnipicht 43, 62, 77, Camby 159, 166, Waetz beim seltenen Anhängsel 24 = RK 372, 377, 379, 386. Email ist in livländischen Gräbern wiederholt aufgetaucht, wie RK Abb. Taf. 8 zeigt: so bei Ronneburg, Wella Krawanda, Kaugar II, Jaun Tehwenen, so in Langensee, RK 359, 364, 367, 374. Die schönste Email-Scheibenfibel unseres Gebiets besitzt das Estländische Provinzial-Museum in Reval aus Oehrten im Kirchsp. Maholm = RK 387, Abb. Taf. 27, 8: Scheibenfibel, laufendes Rad mit acht Speichen mit Email cloisonnée, grün, roth, blau, weiss gefüllt.²⁾

In der Form mit Kk 19 verwandt ist Tps 56, auch mit runden Endschei-

¹⁾ cfr. Wiscowatow in Verh. estn. Ges. 13, 78, wo auf ähnliche Fibeln aus dem Innern Russlands hingewiesen wird. — Eine aus Ostpreussen abgebildet, Sitz.-Ber. Prussia 1890 Taf. II.

²⁾ Ueber die Entwicklung des Email namentlich auch der älteren Zeit handelt das grosse Prachtwerk, Swenigorodski, Byzantin. Email. 1892, wo pag. 28 die Funde aus Schweden und Russland besprochen werden nicht aber die baltischen.

ben, auf dem Kopf viereckige Platte. Doch ist Tps 56 nicht nur kleiner, sondern auch ohne Ornament, unansehnlich, in der Arbeit unordentlich.¹⁾

Kuckers bietet weiter 20—23 noch vier hufeisenförmige Fibeln. Von diesen sind drei aus Bronze mit flachen nach innen gewundenen Spiralenden, s. g. Brillenspiralen, wie solche bei Ringen und Nadeln vorkommen. Eine ähnliche Hufeisenfibel lag in Türsel 22, eine andere im Brandgrab Gertrudenhof 48 = RK 391, 372. — Auffallender ist die Fibel Kk 23 aus flachem Eisenstreifen, ein Ende aufgerollt, das andere abgebrochen. Schmuck aus Eisen ist in ostbaltischen Gräbern sehr selten, besonders aus der frühen Zeit, aus welcher das Grab von Kuckers stammt. In der Steinsetzung von Ayakar = RK 373 fand Sitzka 1895 eine eiserne Schmucknadel, einfachere boten die Gräber bei Ronneburg, Kardis; eine eiserne Bügelfibel wurde auch bei Ronneburg-Strante = RK 366 gefunden, wie auch Voss und Stimming, Alterthümer aus Brandenburg VI, 2 eine solche aus dem Gräberfeld von Butzow abbilden, das sie in die Zeit der Völkerwanderung verlegen; aus Eisliethen in Samland und aus Corjeiten liegen Eisenfibeln in Königsberg, Prov.-Mus., beide sind Gräber, die in die Perioden C, D gesetzt werden. Eine Hufeisenfibel aus Eisen mit Spiralenden wurde in Finland in Letala nördlich von Abo gewonnen [Mus. Helsingf. 2548], wo Funde des 6. bis 12. Jahrhunderts gehoben sind. Aus der berühmten Saalburg im Taunus stammt eine eiserne Hufeisenfibel mit aufrechtstehenden Endspiralen, ähnlich der vorliegenden Kk 23, cfr. Lindenschmit, Röm.-germ. Centralmuseum XXI, 15. — Hufeisenfibeln sind im Süden in Gräbern der römischen Kaiserzeit in Massen gefunden, so in Steiermark und weiter bis zur Adria bei Aquileja, Zollfeld, Pettau an der Drau etc., neben Münzen der ersten Kaiserzeit, doch sind ihre Formen meist andere, die wir im Norden fast gar nicht kennen, sie haben gekuppelte Enden, doch oft auch Stollen (zahlreich in den Museen von München, Graz, Villach; ein ausführliches Verzeichniss danke ich Dr. O. Fischbach in Graz). Im ganzen Balticum gewinnen die Hufeisenfibeln eine reiche Entwicklung erst in den letzten Jahrhunderten des ersten christlichen Jahrtausends. Wenn in Malla, cfr. pag. 19 fünf Hufeisenfibeln lagen, so schienen diese einer jüngeren Zeit als der übrige Fund anzugehören. — Es ergibt sich also für die eiserne Hufeisenfibel Kk 23, dass wir ein zweites ähnliches Exemplar aus älteren ostbaltischen Gräbern nicht kennen, dass Material sowohl wie Form auffällt. Da nun, wie wir weiter unten sehen werden, das Grab von Kuckers auch Objecte einer späteren Zeit geborgen hat, so stammt wahrscheinlich auch Kk 23 aus einer jüngeren Zeit als die anderen hufeisenförmigen Fibeln dieses Grabes.

¹⁾ Einen ähnlichen Schmuck bietet Aspelin, Antiquités 873 aus dem Lande der Mordwinen; dass livisch-litthauische und mordwinische Gräber auffallende Verwandtschaft zeigen, bemerkt Aspelin pag. 180.

Zum Kleiderschmuck gehören, wie alle vorher besprochenen Objecte, endlich noch die runden Scheibenfibeln Kk 31, 32 und Tp 48. Sie sind alle unter einander nah verwandt, haben ziemlich gleiche Grösse, 36 bis 48 mm Durchmesser, am Aussenrande kleinere runde Oesen, an der Rückseite eingehängte Oehrnadel, die sich in viereckiger Oese bewegt. Die Fläche ist durchbrochen, zeigt laufendes Rad mit 3—6 geschwungenen, von einem Mittelpunkt ausgehenden Speichen. Kk 31 ist das beste Exemplar, kräftig und sorgfältig gearbeitet, wogegen 32 auffallend nachlässige Technik zeigt. Aehnliche Formen haben zwei Rundfibeln von Türsel = RK 391, 13 und 392, 13; auch Gertrudenhof RK 372, 22 nähert sich Tps 48, hat auch Mittelknopf, jedoch sechs Speichen wie Kk 32. — Abweichend von den andern ist Kk 33 mit sieben kreisrunden Ausschnitten, aber ein Analogon findet sich in einer Scheibe in Kraepelkuchenform von Muh-sing bei Ronneburg = RK 368, die sieben getriebene runde Buckel in ähnlicher Anordnung hat. An sich sind Scheibenfibeln in älteren ostbaltischen Gräbern häufig: bald kleinere Rundfibeln, meist mit gegittertem Felde, bald grössere, den vorliegenden ähnliche, oft mit Email verziert. Viele der grösseren Scheibenfibeln aus den baltischen Gräbern bildet jetzt RK Taf. 8 ab. In den Gräbern bei Ronneburg lagen mehrere, in Slawehk, Wella Krawanda, Kaugar I, II = RK 356ff; aus Rippoka an der Grenze von Liv- und Estland stammt eine = RK 381,4, ähnlich Kk 31, auch mit Aussenoesen, und nah steht diesen eine gut gearbeitete Scheibenfibel Aspelin 1884 aus Birsen, Gouv. Kowno, an der Grenze Curlands. Auch Malla 32 zeigt verwandte Form, nur sind hier vier Paar Speichen concav zu einander gestellt; es erinnert diese Scheibenfibel in der Gestalt an eine mit Mosaik¹⁾ ausgestattete Fibel aus Holzhausen im Mus. Darmstadt, die bei Lindenschmit, Centralmuseum XVI, 12 abgebildet ist. Hier ist eine Menge Schmuckgeräthe dieser Art dargestellt, die lehrt, wie doch unsere nordöstlichen Funde Nachahmungen römischer Vorbilder sind, oft recht plump, doch manchesmal auch in gefälliger Form, wie bei den Funden von Birsen, Rippoka, Oehrten, Kuckers, Malla.

Alle die bisher besprochenen Geräthe waren Hefteln, sie dienten das Gewand zu fassen, zusammenzuhalten. Sie waren zahlreich, weil offenbar dieses Gewand vielfach nur lose umgeworfen wurde, oft nicht genäht war. Sie vertraten wahrscheinlich nicht selten den Knopf der späteren Kleidung, waren ein nothwendiges Geräth. Dass man dieses geschmackvoll gestaltete, zeigt die Cultur der Gebrauchenden, dass sich römische Muster erkennen lassen, beweist, wie der Handel des Westens diesen äussersten Nordosten zu erfassen verstanden hatte. Weiter als der Krieger dringt der Kaufmann vor.

¹⁾ Eine Mosaik-Zierscheibe ist jüngst aus Curland bekannt geworden, = RK 330, 5; leider fehlt ein Fundbericht.

Ausser der Kleidung wird aber auch der Körper geschmückt, so besonders Arm und Hand.

Zum Schmuck des Armes dienten zunächst Armringe oder Handgelenkringe. Von diesen liegen mehrere Formen vor. Tps 38 sind schmale Bronzeblechstreifen, 30—35 mm im Lichten, wahrscheinlich Kinderarmbänder. Wichtiger sind Tps 37 und Kk 24, Bruchstücke aus dünnem, hohlwandigem, concav getriebenem Bronzeblech. Armringe dieser Art, oft mit Strich- und Punktornament, stammen auch aus Türsel = RK 391 und sind in den südlicheren Brandgräbern sehr häufig, das grösste Exemplar, oval mit scharfem Rand, lag in Unnipicht = RK 377, 70, und war offenbar für den Oberarm bestimmt. Es gehören diese hohlwandigen Armringe weiter im Süden zum regelmässigen Inventar der älteren Grabanlagen. Seltener ist dagegen der Typus der Armringe Tps 36, Kk 25—27, massiver Bronzedraht, in der Mitte dicker, die dünneren Enden schliessen mit runden Knöpfen; doch findet sich diese Form auch in Ottenküll 7, 8, weiter in Auzeem und in Kardis = RK 351, 380, so wie in dem aus dem zweiten Jahrhundert stammenden Grabe von Ronsen bei Graudenz in Westpreussen, cfr. Anger, Gräberfeld von Ronsen (1890) Taf. 17; verwandt ist Aspelin 1770 einem älteren Funde aus Unnipicht, RK 376, 12 angehörend, doch ist dieser Armring jünger, da hier bereits Wolfzahnornament auftritt. — Kk 29 ist Fragment eines Armringes aus Bronzeschnur, und zwar im Guss imitirter Bronzeschnur. Wirklich gedrehte Bronzeschnur ist häufig Material für Ringe mannigfacher Form in Gräbern späterer Zeit, findet sich dagegen selten in älteren Gräbern, wie Kk 88, Waetz 34 = RK 386; umsomehr wird man imitirte Bronzeschnur in eine jüngere Zeit setzen. — Kk 30 ist ein Armring aus flachem Bronzestreifen und hat gerade Enden mit Streifenornament; eine ähnliche Verzierung zeigen auch Aspelin 1810 aus Slawehk, 1769 aus Unnipicht, 1835 aus Santen, 1876 aus Selburg etc. = RK 356, 376, 331. Vorliegendes Exemplar ist plumpe, vielleicht auch jüngere Arbeit.

An die Armringe schliessen sich die Fingerringe, sowohl hohlwandig geschlossene wie spiralförmig offene. Ihre Zahl ist auffallend gross: aus Kuckers stammen 28 geschlossene und 17 Spiralinge, aus Türpsal 12 und 22, aus Malla (nur ein Theil ist photographirt) 14 geschlossene und 34 Spiralinge. Die hohlwandigen haben zumeist Aussenrand; dagegen ist Ornament sehr selten, nur Kk 42 hat solches. — Die Spiralinge aus $1\frac{1}{2}$ —6 Windungen sind mehrfach vollständig erhalten, wie schmaler werdende, geriffelte Enden beweisen, von vielen sind freilich nur Fragmente vorhanden. Fingerringe sind in den südlicheren Steinsetzungen oft gefunden, so in Slawehk 4 geschlossene, in Strante 1, Camby 1, mehrere in Unnipicht, Gertrudenhof; auch Spiralinge lagen wiederholt in diesen Gräbern. Aber im Ganzen ist ihre Zahl, besonders im Vergleich zu dem Umfange vieler dieser Anlagen nicht bedeutend, Fingerringe sind im Süden lange nicht so

häufig wie im Norden: Türpsal hat viele, noch reicher ist Kuckers, dessen Grab doch nicht für erschöpft gelten kann, desgleichen stammen aus Malla viele Finger-
 ringe, und auch Türsel ist an solchen reich, cfr. Verh. estn. Ges. 13. 25, 29. Somit
 ist diese Fülle von Ringen charakteristisch für die nördlichen Gräber, verleiht
 ihnen aber auch eine gewisse Monotonie. Aus ihrer Menge einen Schluss auf
 die Anzahl der bestatteten Leichen zu ziehen, erscheint nicht erlaubt, da wir
 über den Gebrauch dieser Ringe nichts sicheres wissen. Vor allem werden sie
 wohl als Fingerringe verwendet worden sein. Möglich aber ist, dass einige auch
 zu anderen decorativen Zwecken, etwa als Halsschmuck (Verh. 13, 25) oder als
 Träger für Messer etc. gedient haben. Unter der in Türpsal, Abtheilung II, im
 Norden ruhenden Leiche lag ein dicker, starker, hässlicher Spiralling (52) in der
 Gürtelgegend, und ein gleicher (49) fand sich in der Nähe inmitten des grossen
 Knochenlagers, wahrscheinlich sollten sie ein Band der Kleidung halten. Aehn-
 lichen Zwecken könnten auch andere Ringe gedient haben. — Zu unterscheiden
 sind von den Ringen die Blechstreifen Tps 35 u. 76, Kk 62—64, Ml 23, die
 ringförmig zusammengebogen, und wie die Enden zeigen, von längeren Streifen
 abgebrochen sind; wozu diese, einander sehr ähnlichen Stücke, gebraucht sind,
 ist nicht zu erkennen.

Arbeiten in Bronzeblech sind in Mittel- und Süd-Europa aus Gräbern der
 vorchristlichen Zeit (Hallstatt) in grosser Fülle und Schönheit zu Tage getreten.
 Aber auch in unseren ostbaltischen Gräbern der ersten christlichen Jahrhunderte
 finden sich wenn auch spärlichere Belege für diese Technik. Dazu gehören
 die Bronzebeschläge mancherlei Art, welche hier vorkommen. So Kk 91
 Bronzeknöpfe auf Bronzeblech mit starken Nietten, wahrscheinlich um sie auf
 Leder zu befestigen; Türpsal kennt solche Knöpfe nicht, dagegen hat Malla 25
 ein Stück Bronzeblech mit zwei solchen Knöpfen. Weiter liegen aus Kuckers 86,
 87 drei Bronzeblechstreifen vor mit Spuren von Würfelaugen, dem sehr beliebten
 Ornament, wahrscheinlich auch Beschläge. Gemeinsam sind beiden Gräbern
 Bronzebleche mit getriebenem Buckelornament, Kk 92, Tps 39, letzteres umge-
 bogen, wohl Randbeschlag für Leder. Endlich hat Tps 59 eine kleine Bronze-
 halbkugel, wie ich sie aus livländischen Gräbern nicht kenne, wie sie sich da-
 gegen auf Zeug oder Leder genäht bei Kopfschmuck in Gotland findet, cfr.
 Hildebrand, Teckningar. V. 1, g. — Bronzebeschlag mit getriebenem Buckel-
 ornament wurde auch in Odsen in Südlivland gefunden, woher auch eine grosse
 Hakenfibel stammt = RK 344.

An die für Leder bestimmten Beschläge schliessen sich die Riemenzungen
 Tps 56, Kk 90, bei denen das eine Ende gespalten ist und Niete hat, um an
 Leder befestigt zu werden; ähnlich Camby 8 = RK 378. Im Ostbalticum sind
 sie nicht häufig. Dagegen lag eine Fülle von Schnallen und Riemenzungen
 in ostpreussischen Gräbern, cfr. Berl. Alb. I, Taf. 12, 13; aus Westpreussen

Lissauer und Conwentz, Weichsel-Nogat Delta IV, 9—13 und Anger, Rondsden 17, 28, 29; weiter Voss und Stimming, Brandenburg. V, 6, 16 in Fohrde, aus röm. Kaiserzeit. — Bronzeverzierungen für Leder, wahrscheinlich für Riemen, sind mehrfach auch Funde in den Steinreihengräbern: in Camby 11, 12, 74; in Unnipicht 57 und 60, vor allem aber 66, in welchem letzterem sich noch ein Stück Leder erhalten hat, ein sehr seltener Rest organischen Ursprungs in Gräbern so alter Zeit; Waetz 12 ist wahrscheinlich Schlusshaken eines Lederriemens = RK 378, 377, 386.

Während die bisher betrachteten Bronzen sich, wenn auch in verschiedenen Formen, in Kuckers und Türpsal finden, sind Bronze-Schmucknadeln in Kuckers nicht nachzuweisen, da die Bronzenadel Kk 89 so defect ist, dass ihr Zweck unsicher ist. In Türpsal dagegen liegen zwei Schmucknadeln: 57 in I und 5 in IV, letztere besonders gut gearbeitet, profilirter Kopf, durchbohrt, im Loch ein Eisenrest, wohl von einem Ringe. Malla hat mehrere Bronzenadeln: 47 mit Ring und Schnecke, weiter 60, 61, 42, vielleicht sind auch 18 und 54 Nadelfragmente. — Schmucknadeln sind in ostbaltischen Gräbern wiederholt, wenn auch nicht häufig gefunden, cfr. RK Abb. Taf. 9: bei Ronneburg RK 356 ff. lagen in Slawehk 93 und 129 zwei Bronzenadeln mit beweglichen Ringen (Grewingk, Zur Archäol. Taf. II, 14), die eine neben Schildkopffibel mit oberer Sehne; bei Strante, Wihksnas, Wella Krawanda fanden sich Nadeln; mehrere aus diesem Gebiet, deren Fundorte nicht mehr zu bestimmen waren = RK 369, sind Ringnadeln mit Schnecken wie Ml 47, eine ähnliche ist jüngst in Fäht bei Reval gefunden = RK 385, eine weitere erlangte ich in Gertrudenhof = RK 372, 13, eine mit Schleifenverzierung am Kopf in Camby = RK 379, 167; eine schöne Nadel aus einem Hügelgrab bei Schlagunen in Curland = Aspelin 1863. In preussischen Gräbern sind Nadeln häufig.

Waren die Fibeln Gewandnadeln, so dienten die Bronzenadeln dagegen höchst wahrscheinlich als Haarnadeln. Am Kopf waren sie durchbohrt oder hatten bereits beim Guss einen Ring erhalten, so dass sie leicht weiteren Schmuck halten konnten. Die Form mit Ring und Schneckenende, wie Malla 47, ist wiederholt auch in Eisen ausgeführt, so in Wella Krawanda, Ronneburg, Kardis, Kude = RK 359, 369, 380, 662. Es ist das einer der seltenen Fälle, wo zum Schmuck auch Eisen gebraucht worden ist, vielleicht für die ärmere Bevölkerung. Wahrscheinlich waren diese Eisennadeln einheimische Arbeit, ihre Construction ist so einfach, dass sie leicht geschmiedet werden konnten. Sie sind jetzt durch den Rost so angegriffen, dass ihre Form oft nur durch den Vergleich mit den besser erhaltenen Bronze-Vorbildern erkannt wird.¹⁾

¹⁾ Dass nicht aller Eisenschmuck an sich einfachere Arbeit ist, betont Hostmann, Urnenfriedhof pag. 55: Eisenfibeln, oft mit Silber incrustirt, sind Producte eines raffinierten Luxus. Immer sind diese Eisenarbeiten geschmiedet, nie gegossen. — Auch in unseren baltischen

Endlich ist noch auf die Bruchstücke der Bronzespiralen zu verweisen, die in Tps 77, 78 und Ml 63, 64 liegen, in Kk dagegen fehlen. In den späteren livländischen Gräbern in Ueberfülle, kommen sie doch auch in den älteren vor, in Slawehk, Strickenhof, Gertrudenhof, Langensee; am zahlreichsten in Unnipicht = RK 377, 75, wo eine Menge sehr dünner Bronzespiralen an einer Stelle zusammenlag. Vielleicht wurden diese bereits in der älteren Zeit ähnlich gebraucht wie später, als Gewandverzierungen, nur haben sich aus so alter Zeit die Gewebereste mit eingewirkten Bronzespiralen nicht erhalten, welche spätere livländische Gräber in reicher Fülle darbieten, cfr. RK Abb. Taf. 25.

Zu den Schmucksachen gehören schliesslich die goldüberfangenen Glasperlen. Kuckers hat freilich nur eine einzige 93, und auch diese ist zerbrochen, Türpsal 40 sind zwei, 79 zehn Stück, fast alle paarweise zusammengeschmolzen; Malla 56 ist eine grössere Anzahl Perlen abgebildet, doch lässt die Photographie die Formen nicht deutlich unterscheiden. Perlen sind in den älteren livländischen Gräbern sehr häufig, sie gehören zu deren regelmässigem Inventar, einige Anlagen, wie Wella Krawanda, Unnipicht, Gertrudenhof sind besonders reich an solchen Perlen. Dort finden sich häufig auch cubische, octaedrische, Millefiori Perlen etc., wie auch Malla ähnliche zu besitzen scheint. Die nördlicheren Gräber erscheinen ärmer an Perlen als die südlicheren.

Ausser den Bronzen sind in nicht ganz geringer Zahl Eisenfunde gemacht, zahlreicher und mannigfaltiger in Türpsal, spärlicher in Kuckers, wo übrigens manches nicht bewahrt sein mag. Aus Kuckers liegen eigentlich nur Messer vor: eins, 95, gross, stark mit breitem, gebogenem Rücken, vielleicht ein Kampfmesser; weiter mehrere sehr stark verrostete Messer-Fragmente 94, 98, 99.

Mannigfaltiger sind die Messer aus Türpsal. Im Ganzen sind hier wenigstens zwölf Stück gefunden. Auch sie sind mehrfach so stark durch Rost angegriffen, dass weder Form noch Zahl sicher festgestellt werden kann. Die meisten lagen in Abtheilung I und III, doch haben auch II und IV je ein Messer. Ueberwiegend besitzen diese, so die gut erhaltenen Tps 11, 82, die gewöhnliche Gestalt, die Schneide hat geraden Rücken und aufgebogene Spitze, das Heft ist gerade. Aber zu dieser treten noch andere Formen, so 41, 51, 81, sehr stark gearbeitete Messer, mit dicken Klingentrücken, am einen Ende ein Heft im stumpfen Winkel zur Schneide; es konnten diese Messer nur gebraucht werden, wenn die Schneide zum Arbeiter zu bewegt wird, dann muss aber auch am andern Ende ein Griff

Gräbern trifft man sowohl aus älterer wie aus jüngerer Zeit Eisenschmuck in schöner Arbeit: eine hohe Technik zeigt eine Nadel aus Ayakar = RK 373, 38 Abb. Taf. 9, 20, profilirter Kopf, durchbohrt; sehr schön ist aus späterer Zeit die Nadel Allatzkiwi = RK 689 Abb. Taf. 28, 4, die noch übertroffen wird von einer Nadel mit Goldstreifen aus Soontagana = RK 720 Abb. Taf. 28, 5. Alles Zeugen trefflicher Eisenarbeit, alle im estnischen Gebiet gefunden.

sein, der aber bei vorliegenden Exemplaren abgebrochen ist, — es wären also Schnitzmesser, etwa für Holzarbeit. Ob diese Form sonst in baltischen Gräbern vorkommt, ist nicht sicher, beschrieben finde ich sie bisher nicht.

Desgleichen ist unseren Gräbern neu das halbkreisförmige Messer Tps 42 mit scharfem Aussenrand, wahrscheinlich Rasirmesser, wie die ausführliche Darlegung lehrt, die Tischler gegeben hat¹⁾. Diese Messer sind in preussischen Gräbern recht häufig gefunden, bei uns aber bisher nicht.

Auch Malla hat zahlreiche Messer: 16, 17, 26, 27, 29, fast alle mit aufwärts gebogener Schneide und geradem Heft. Ob 28 hier Messer oder Lanzenspitze sei, ist nicht deutlich zu erkennen, nach der Beschreibung soll es ein Messer sein.

Zu beachten ist weiter Tps 50 eine Eisenahle, das eine Ende rund und spitz, das andere vierkantig für den Stiel. Aehnliche lagen in Waetz = RK 386, 35 und in Kardis = RK 380, 11. Aus späterer Zeit im Skelettgrab 7 zu Kaipen in Livland, zu Alt Rahden in Curland und in Passeln = RK 623, 452; auch in Ronsen [Taf. 19] in Westpreussen kamen Eisenahlen, etwa aus dem 2. Jahrh. vor.

Eine Seltenheit ist weiter Tps 80 die wohlerhaltene Nähnadel mit Ohr. In livländischen Gräbern der älteren Periode sind solche bisher nicht aufgetaucht, dagegen finden sie sich aus den ersten christlichen Jahrhunderten in preussischen Funden, so in Rosenau bei Königsberg, in Ronsen bei Graudenz; auch in Fohrde in der Mark.²⁾

Die Bedeutung der dreieckigen Eisenplatte Tps 45 ist unsicher, der eine Rand ist scharf, weist also auf ein Schneidewerkzeug. Aehnliche Stücke aus Ronsen (14, 16) werden für Schneid- oder Schabinstrumente erklärt. — Eisennadeln Tps 46, 88 sind wiederholt gefunden.

Der Kelt Tps 44 ist nicht mehr unversehrt, der ganze obere Theil, die Tülle, ist abgebrochen. In der Form, in welcher das Instrument jetzt hier vorliegt, ist es unbrauchbar. Kelte sind bisher im heutigen Estland aufgetaucht in dem bronzefreien Depotfund von Haakhof = RK 313 nahe bei Türpsal, und verwandt mit diesem scheint ein anderer Fund weiter nach Westen, auch an der Meeresküste, bei Tolsburg zu sein, aus welchem zwei Kelte und zahlreiche Lanzenspitzen herkommen = RK 701. Wiederholt wurden Kelte im mittleren

¹⁾ Tischler, Grabhügel I, 174 in Schrift. phys.-oek. Ges. XXVII (1886), 174. — Anger, Das Grab von Ronsen. Taf. 7 und 18. Hier waren auch häufig geschweifte Messer mit gebogenem Stiel; ein ähnliches fand ich 1895 in Kude bei Fellin, 8 cm lang = RK 663; vielleicht waren das auch Rasirmesser. cfr. Voss und Stimming, Alterthümer aus Brandenburg. V, 6, 17a gekrümmte Messerklingen aus römischer Kaiserzeit.

²⁾ Schrift. phys.-oek. Ges. XIII. Taf. VIII, 17; Ronsen Taf. 19; Voss und Stimming Brandenburg IV, 7. — Bronze-Nähnadeln aus späterer Zeit: RK Abb. Taf. 21, 30 aus Riga-Stadt; RK 589 aus Planhof; RK 759, 79 vom Rinnekalm aus dem 16. Jahrh.; RK 427 aus Annenburg.

Livland, in Steinsetzungen aus den ersten christlichen Jahrhunderten gefunden: bei Kardis, Fellin-Kude, Hallist, Gertrudenhof, Launekaln, Ronneburg-Kaugar I, II, Jaan Tehwenen; andere sind aus Neuhoof und Ascheraden bekannt geworden. Eine Fülle, 131 Stück, barg der grosse Depotfund von Dobelsberg = RK 309, dem 3. und 4. Jahrhundert angehörig, und über 30, wohl aus dem ersten christlichen Jahrtausend, lagen in Curland in Skelettgräbern ohne Brand in Selburg, Herbergen, Alt Rahden, Ihlen, Schlagunen, Santen, Klein Feldhof, Rawen, Autz, Fockenhoof, Zeemalden. Eisenkelte sind weiter häufig in Ost- und Westpreussen, Posen, werden aber dann nach Westen seltener, die Museen von Stettin, Schwerin, Kiel sind nicht reich an Eisenkelten, auch Gotland hat ihrer nicht viel, im Museum Stockholm liegen vom schwedischen Festlande etwa dreissig Eisenkelte, darunter sechs mit Oese. Es gehört der Eisenkelt mehr dem Nordosten an. Aus dem berühmten Grabfeld von Waatsch in Krain stammen aus früher Zeit Eisenkelt und Bronzelenzenspitze zusammengesintert, Wien, Naturhist. Mus. Saal XIII. — Sind im Ganzen Eisenkelte in ostbaltischen Gräbern und Depotfunden häufig, so ist dagegen bisher in diesen Gebieten nur ein einziger Bronzekelt gefunden = RK 302 Abb. Taf. 3, 5 aus Schlampen in Curland. — Unter den Eisenkelten haben einige eigenthümliche Form: sehr klein war einer in Kaugar I = RK 361, 32 Abb. Taf. 22, 5; eine viereckige Tülle hatte einer in Alt Rahden = RK 463, 2 Abb. Taf. 22, 2. Selten sind im Ostbalticum Eisenkelte mit Oese: einer aus Hallist = Aspelin 1755, jetzt im Museum Helsingfors; zwei aus Viol in Estland im Museum Reval mit Loch in der hervortretenden Schweissnath = RK 702; einen sehr gut erhaltenen mit Oese fand ich 1895 in Kardis = RK 380, 10 Abb. Taf. 22, 4; in Torgel scheint jüngst einer gefunden zu sein, Sitz.-Ber. estn. Ges. 1896 Mai. — Ueber eine weitere Form, Kelt mit Zapfen, cfr. unten Ottenküll 18.¹⁾

Lanzenspitzen, Tps 10, sind in baltischen Gräbern der früheren Periode selten, doch fanden sich ähnliche wie die vorliegende, auch in dieser älteren Form mit flachem Blatt ohne Grat, dabei auch Löcher im Schaftrohr für einen

¹⁾ Die Bedeutung des Keltens ist unsicher, wozu er gedient hat, ob er mehr Waffe gegen Fläche, vor allem gegen Schild war, oder mehr Werkzeug, ähnlich dem Meissel, ist nicht leicht zu entscheiden. Das erstere erscheint als das wahrscheinlichere, darauf weisen auch die anderen zahlreichen Waffen, die mit vielen Kelten in unseren Depotfunden von Dobelsberg, Haakhof, Tolsburg zusammenlagen = RK 309, 313, 701. Auf die Waffe scheint auch die Oese zu deuten: beim Meissel, wo der Schlag von oben erfolgte, war die Oese unnütz, wie auch heute der Meissel keine Oese besitzt; dagegen für den Kampf, wo der Schwung leicht den schweren Kelt vom Kniestiel schleudern konnte, erschien es rathsam, ihn zu befestigen, wie auch die älteren Bronzekelte Henkel haben, so auch der von Schlampen = RK 302. — Eisenkelte hätten auch leicht von der Seite aus durch Stift oder Nagel an den Holzstiel befestigt werden können, es ist auffallend, dass ein Loch für solch einen Stift nur selten an Eisenkelten zu entdecken ist. Ueber Eisenkelte cfr. meine Bemerkungen Sitz.-Ber. kurl. Ges. 1892, 76.

Stift, in Malla 15 und in Türsel; weitere lagen im Süden, bei Jaun Tehwenen = Kk 367,20 und zwei Exemplare in Kaugar I = Kk 361,27, einem Grabe mit römischen Münzen des zweiten Jahrhunderts.

So hat Türpsal ein recht reiches Eiseninventar, namentlich mehrere beachtenswerthe Eisenwerkzeuge, die aber durchaus mit der Zeit der ganzen Anlage stimmen. Kuckers tritt in Eisenfunden weit hinter Türpsal zurück.

Dagegen liegen aus Kuckers noch einige sehr eigenthümliche Funde vor.

Kk 96,97 zwei gegossene Zierscheiben, dreieckig, geschweifte Seiten, im Guss mit reichem Kreis- und Bogenornament ausgestattet, auf der Rückseite vier Oesen, um die Scheiben annähen oder Schmuck, etwa Ketten einhängen zu können. — Dreieckige Kettenträger sind wiederholt im Ostbalticum gefunden: ein dem vorliegenden ganz gleicher aus Dahlen = RK 489,8 Abb. Taf. 14,3; besonders zahlreich sind solche Kettenträger in Oesel, cfr. RK 737; weiter aus Annenburg in Curland = RK 427; einfachere Form gibt Bähr, Gräber der Liven VI; Aspelin 1908 aus Estland. Bei den besser geformten Exemplaren scheinen architectonische Muster eingewirkt zu haben. Alle diese Formen sind jünger, auch die beiden vorliegenden Zierscheiben gehören in spätere Zeit, sind nicht den anderen Funden gleichaltrig. Der Aufseher, der 1892, als das Grabfeld von Kuckers zu Acker gewandelt wurde, die Funde gesammelt hat, behauptete, diese beiden Scheiben hätten damals hier gelegen. Dann ist anzunehmen, dass in späterer Zeit jüngerer Schmuck hier niedergelegt worden ist, wie auch die eiserne Hufeisenfibel Kk 23 und die Armbänder 29,30 wahrscheinlich jüngerer Zeit angehören, und auch in anderen Gräbern Funde gemacht worden sind, die aus späterer Zeit stammen.

Endlich ist zu verweisen auf Kk 100, Gussform aus Kalkstein, darin vier Formen für flache viereckige Beschläge 10—12 mm im Quadrat, nebst Gussrinnen. Gussformen sind vielfach in Oesel, namentlich auf dem Gute Sall gefunden, dessen Kalkstein (dichter, sehr feinkörniger, weicher, etwas thonhaltiger Dolomit) sich zu solchen Formen besonders gut eignet. Im Museum Arensburg liegen fünf Exemplare aus Sall, in den Saml. d. gel. estnisch. Ges. zwei, deren eine mir der Besitzer von Sall persönlich übergab, cfr. RK 788 ff. Ein weiteres Exemplar erwarb ich jüngst aus Addafer bei Oberpahlen. Alle Muster auf diesen Gusssteinen stammen aber aus einer jüngeren Zeit, jedenfalls der christlichen, cfr. Holzmayer, Publikationen des Vereins zur Kunde Oesels I, 13. Auch der vorliegende Stein zeigt späte Muster.

Bevor wir daran gehen, aus den vorliegenden Vergleichen Folgerungen zu ziehen, seien noch einige allgemeine Fragen berührt.

Bei der Betrachtung älterer Funde ist es nicht unwichtig festzustellen, ob an ihnen Reparatur nachweisbar ist. Namentlich bei den Fibeln ist diese nicht ganz selten, besonders bei den Armbrustfibeln. An sich lässt bei diesen

die Construction Eisen nur bei der Axe zu, wo dieses der grösseren Stärke wegen nothwendig erschien, dagegen sollen Spirale und Nadel aus einem Draht bestehen. Factisch aber ist die Nadel oft aus Eisen, so bei Fibeln in Türsel Waetz, ähnlich auch hier: Tps 54 ist noch ein grosses Fragment der Nadel vorhanden, und dieses ist trotz der erhaltenen Bronze-Spirale und Bronze-Sehne aus Eisen; bei Tps 17 steckt in der Nadelscheide ein Stück Eisen, beide Fibeln hatten also Eisennadeln; auch bei 18 und 53 sind am Kopf starke Eisen- und Rostspuren, doch können diese auch von der Axe herkommen. Dass die Eisennadeln durch Reparatur entstanden sind, wird nicht bezweifelt werden; auch ihre oft sehr plumpe Form, wie z. B. bei einer schönen Armbrustfibel in Türsel = RK 392,19 weist auf Ergänzung durch spätere ungeschickte Hand. Wie die oben pag 24 beschriebene, in Pajus bei Oberpahlen gefundene, trefflich erhaltene Hakenfibel = RK 382 lehrt, waren die ursprünglichen Bronzenadeln sehr stark gearbeitet, aber der complicirte Federmechanismus wird den Bedürfnissen des Nord-Ostens oft doch nicht entsprochen haben, schwere Kleidung und ungeschickte Hand wurden der ungeschützten Spirale nur zu leicht gefährlich, besonders bei den zarter construirten Armbrustfibeln mit langen Spiralen. — Aber auch bei anderen Fibeln findet sich Reparatur nicht ganz selten, so bei Hakenfibeln, wo sie um so leichter nothwendig werden konnte, als hier regelmässig die Stütze fehlt, welche bei den anderen Fibeln die Axe bietet. Ein Beispiel ist Tps 1: das innere Ende des Drahtes geht durch ein in das obere Ende des Bügels gebohrtes Loch, es ist also der ganze Federmechanismus durch spätere Reparatur in sehr geschickter, äusserlich nicht kenntlicher Weise ergänzt worden. Eine ähnlich reparirte Hakenfibel lag in Strante = RK 366,1; in Stockholm Stat. Mus. 8632 ist an einer Hakenfibel aus Oster Gotland eine Axe durch Reparatur zugefügt.

Reparatur an anderen Theilen als der Nadel ist sehr selten, aber bei Tps 54 scheint auch die kurze Bronze-Nadelscheide erst nachträglich zugefügt und durch gut gearbeitete Bronze-Niete befestigt worden zu sein. Wo diese Reparaturen in Bronze ausgeführt sind und ihre Anfertigung eine geübtere Hand zeigt, ist die Ergänzung wahrscheinlich bereits bei der Herstellung der Fibel entstanden. Häufiger sind die Reparaturen in Eisen, ihr Material und ihre rohe Form weist doch darauf hin, dass man das Object nicht neu herzustellen verstand, es also fremde Arbeit war, die man aber so hoch schätzte, dass selbst hässliche Zuthat sie nicht ausser Gebrauch setzte. Auf die Bedeutung der Reparatur wies bereits Tischler in seiner fundamentalen Arbeit über Fibeln hin, Ostpreussische Gräberfelder III, 212. cfr. auch Hostmann, Urnenfriedhof bei Darzau. pag. 58, sowie Wieser, Beiträge zur Anthropologie von Tirol 1894. pag. 267.

Eine andere Frage ist: sind die Funde unversehrt niedergelegt worden,

vermögen wir zu erkennen, dass sie unverletzt wären, als sie in den Erdboden kamen? Es ist nicht leicht, hierauf sichere Antwort zu geben. Bei den vorliegenden Funden ist zunächst zu betonen, dass Einwirkung von Feuer nur sehr wenig nachzuweisen ist. An den Altsachen von Türpsal sind überhaupt keine Spuren von Feuer bemerkbar.¹⁾ Unter den Funden von Kuckers ist die Hakenfibel 10 sicher im Feuer gewesen, die ganze Fibel ist verbogen, die Kämme sind geknickt, auch 12 und 13, sowie die aus jüngerer Zeit stammende Zierplatte 97 sind auffallend roth, ob Gluthhitze oder Säure auf sie eingewirkt, ist nicht zu entscheiden, auch nicht, wann das geschehen; es könnte das auch in jüngster Zeit erfolgt sein, woraus dann auch der Mangel an Patina an diesen Objecten zu erklären wäre. Bedenkt man, dass die Funde von Kuckers zum grössten Theil zufällig von Feldarbeitern gehoben und wohl längere Zeit nicht sorgfältig bewahrt worden sind, so giebt ihr gegenwärtiger Zustand keinen sicheren Aufschluss darüber, wie sie beschaffen waren, als sie dem Erdboden entnommen wurden. Dagegen sind die Funde von Türpsal vorsichtig gehoben worden. Dass hier die Eisensachen stark durch Rost angefressen sind, ist natürlich. Aber die Messer 83—87 scheinen doch nicht nur dadurch gelitten zu haben, sie sind dick und doch zerbrochen; 45 ist sicher nur ein Bruchstück von einem grösseren Ganzen; beim Kelt 44 ist die ganze Tülle sicher nicht nur vom Rost verzehrt worden; sind die grossen Messer 41, 51, 81 Schabmesser, so ist ihnen der eine Stiel abgebrochen. Alle diese Eisensachen sind so, wie sie jetzt vorliegen, unbrauchbar. — Unter den Bronzen ist besonders auf die Fibeln zu achten. Unter den vierzehn Bügelfibeln von Türpsal haben nur die No. 1, 15, 16, 19 unverletzten Federmechanismus, bei den anderen zehn Bügelfibeln und auch bei der Rundfibel 48 fehlen die Nadeln und sind die Spiralen zumeist so zerstört, dass sie gar nicht reparirt werden konnten. Es wird das nicht der Zufall allein zu Wege gebracht haben, sondern es sind offenbar die Sachen bereits in diesem verletzten Zustand dem Boden übergeben worden. Sie wurden wahrscheinlich zerstört, um sie werthlos zu machen, damit sie gegen Raub geschützt seien; vielleicht hat man auch Theile der Spenden als Andenken oder Amulette zurückbehalten. Bei der Hufeisenfibel 56 fehlt die Nadel. Die anderen Bronzen in Türpsal lassen solche Zerstörungen weniger deutlich erkennen, doch sind von den Spiralringen mehrere wahrscheinlich absichtlich zerbrochen und verbogen. Unzweifelhaft ein Fragment ist auch die Fibelnadel Tp 21, sie ist so lang, dass sie zu keiner vorhandenen Fibel passt.

Was so von Türpsal als nachgewiesen angenommen werden kann, darf auch für Kuckers als wahrscheinlich gelten. Auch hier ist bei fast allen Bügel- und

¹⁾ Tps 54 und 56 sind für die Untersuchung jüngst mit ätzender Flüssigkeit zum Theil gereinigt worden.

Scheiben-Fibeln der Nadelmechanismus verletzt, auch hier weist die eiserne Oehrnadel Kk 18 auf eine Fibel hin, die nicht gefunden ist; die Armringe Kk 24, 25, 29 sind zerbrochen, 27 verbogen, die hufeisenförmigen Fibeln 20—23 haben keine Nadeln mehr etc.; um so mehr fällt auf, dass die schöne Emailfibel 19 unversehrt ist, doch sie ist, wie oben dargelegt wurde, auch nur wenig in Gebrauch gewesen. — Was in den südlicheren Steinreihengräbern als wahrscheinlich angenommen wird, sich in einigen etwas späteren, so in Pajus, Allatzkiwwi sicher erkennen lässt, dass Todtenspenden absichtlich unbrauchbar gemacht wurden, gilt somit wahrscheinlich auch für diese nördlicheren Gräber von Kuckers und Türpsal in den estländischen Küstenlandschaften.¹⁾

E r g e b n i s s e.

Ein genauer Vergleich der beiden Gräber von Türpsal und Kuckers zeigt ihre nahe Verwandtschaft. Namentlich die Bronzen sind in beiden Gräbern einander sehr ähnlich, nur sind in Kk mehrere Gattungen stärker vertreten, so die Hakenfibeln und die Kopfschildfibeln mit oberer Sehne, während nur in Tps die jüngere Armbrustfibel und die Schleifenfibel lag. An hufeisenförmigen und runden Scheibenfibeln ist Kk reicher, ebenso an Armbändern, dagegen hat Tp Haarnadeln, die Kk ganz fehlen. Fingerringe mannigfacher Form sind in beiden Gräbern zahlreich, Riemenzungen finden sich hier wie dort; Kk 91 sind Beschläge mit grossem Knopf, wie sie nur noch in Malla 25 vorkommen, Tps 59 ist Bronzehalbkugel, wie nur Gotland solche bietet. — Grösser als bei den Bronzen ist der Unterschied zwischen beiden Gräbern in Eisen. Darin ist Türpsal unbedingt überlegen. Kuckers hat in Eisen nur Messer einfacher Art, diese hat Türpsal auch, daneben aber noch mehrere eigenthümlicher Form: die Schnitzmesser mit dem Heft im stumpfen Winkel zur Schneide, weiter das halbkreisförmige Rasirmesser. Dazu kommt in Türpsal als Werkzeug in Eisen: Ahle und Nähadel; endlich die Lanze, welche entschieden Waffe war, und wahrscheinlich war eine solche auch der Kelt, der freilich auch Werkzeug sein konnte.

Eng sind weiter die Beziehungen von Kuckers und Türpsal zu den Funden von Malla und denen aus dem nahegelegenen Grabe von Türsel²⁾: die Email-

¹⁾ Auf die Anlage von Malla gehe ich bei diesen Fragen nicht ein, weil nur die Untersuchung der Originale hier sichere Antwort ertheilen kann. Dass viele Fibeln auch hier defect sind, so 59, 65—67, lehrt bereits die Photographie.

²⁾ cfr. die Beschreibung durch Grewingk und Wiskowatow in den Verh. estn. Ges. XIII. Auf dieses von Wiskowatow aufgedeckte reiche Grab von Türsel weist auch Mucke, Horde und

fibel Kk 19 ist die Schwester einer in Türsel gefundenen; eine hufeisenförmige mit Flachspiralen wie Kk 20 lag auch in Türsel, ebenso eine runde, Kk 31 verwandte Scheibensfibel; Beschläge mancher Art, eine Fülle von Fingerringen hat auch Türsel. Dem gegenüber aber kennt dieses nicht die Formen der Bügelfibeln von Kuckers, die Hakenfibel und ihre weitere Entwicklung in der Kopfschildfibel mit oberer Sehne ist Türsel fremd. Die Erklärung hierfür liegt darin, dass die Funde von Türsel nicht in die Zeit hinaufreichen, aus welcher die von Kuckers stammen.

Dagegen berühren sich die Fibeln von Türsel mit denen von Türpsal, in beiden finden sich Armbrustfibeln, und solche liegen auch zahlreich aus Malla vor; dieses hat wie Türsel keine Hakenfibel, dagegen was wohl zu beachten, eine Form von Oehrnadelfibel Ml 65, die bisher nur in Türsel gefunden war (Verh. estn. Ges. XIII. Taf. II, 4). Ueberhaupt steht Malla Türsel nahe: Malla hat mehrere Sprossenfibeln, die auch Türsel kennt, nicht aber Kk und Tps; ebenso lag in Malla eine Pincette wie Türsel mehrere hat, Kk und Tps nicht. Mit Kuckers 91 gemeinsam ist dagegen Malla 25 der seltene Beschlag mit Knöpfen; wie Türpsal hat Malla mehrere gut geformte Haarnadeln, Kuckers kennt diese nicht; Malla, Türpsal, Türsel haben Lanzenspitze, während Kuckers solche entbehrt. An Fingerringen sind alle diese nordöstlichen Gräber sehr reich.

Alle vier Gräber Kuckers, Türpsal, Malla, Türsel sind unter einander verwandt. Wenn sich auch mancherlei Verschiedenheiten zeigen, so stehen sie sich doch sehr nah, wie sie landschaftlich zusammen gehören, so berühren sich auch ihre Inventare vielfach. Im einzelnen freilich lassen sich, worauf fortgehend hingewiesen worden ist, für fast alle in Kuckers und Türpsal gefundenen Sachen Analogien aus Grabanlagen anführen, die bereits früher weiter im Süden des Ostbalticums aufgedeckt und in die Zeit des 2.—5. Jahrhunderts nach Christo zu setzen sind, aber es zeigen sich doch manche Verschiedenheiten. So haben die zahlreichen Fibeln in den nördlichen Gräbern einige Eigenthümlichkeiten, die in den südlichen nicht beobachtet sind: die Hakenfibeln zeigen durchgehend auf dem Bügel niedrigen Kamm, der sonst bei livländischen Fibeln nicht typisch ist, dagegen bei Funden südlich des baltischen Meeres herrscht. Sehr zu beachten sind bei den Hakenfibeln im Norden die flache Stirn und die Verzierungen an dieser, die geschlossenen und offenen Augen; beides ist in den südlicheren livländischen Gräbern sehr selten, findet sich dagegen häufiger wieder im Südwesten des baltischen Meeres, wohin auch die eigenthümliche Armbrustfibel Tps 19 führte, die sonst in baltischen Funden kein Analogon hat. Ebenso ist die Armbrustfibel mit Raupenbügel Tps 54 livländischen Gräbern fremd, kommt aber in Ostpreussen vor sowie in Gotland, wohin auch die Halbkugel Tps 59 weist.

Familie. 1895. pag. 259 bei der Frage von den Schiffsgräbern. Dass die Anlage von Türsel Schiffsform habe, hat Wiskowatow zurückgewiesen.

Auch unter den Eisensachen wurden Formen bemerkt, die bisher in livländischen Gräbern nicht aufgetaucht sind: für das halbkreisförmige Rasirmesser Tps 42, die eiserne Nähnaedel Tps 80 bieten livländische Gräber keine Analogien, wohl aber ostpreussische.

Das sind Erscheinungen, die nicht übersehen werden dürfen. Sie sind vielleicht noch nicht zahlreich genug, eine Verbindung zu Wasser zwischen der estländischen Küste und dem Südufer des baltischen Meeres zu beweisen, aber sie fordern doch auf, die Möglichkeit einer solchen Verbindung in Erwägung zu ziehen, reicheres Material hierfür zu sammeln und zu prüfen.

Es ist aber weiter auch zu erwägen, dass in diesen nördlichen Gräbern mancherlei fehlt, was in den südlicheren livländischen Gräbern fast regelmässig auftritt. Die in diesen sehr häufige Sprossenfibel mangelt in Kuckers und Türpsal; dass sie im letzteren Grabe nicht gefunden ist, fällt besonders auf, da dieses erschöpft ist und bis ins 5. Jahrhundert herabreicht, eine Zeit, wo die Sprossenfibel in livländischen und ostpreussischen Gräbern sehr häufig ist. Auch in Türsel ist sie selten, dagegen hat Malla mehrere Exemplare 55, 57, 7, 69. Desgleichen kennen diese nördlichen Gräber fast gar nicht Anhängsel, die in den südlicheren livländischen Anlagen zahlreich sind, nur in Malla war 36 ein, wahrscheinlich aber jüngeres, Anhängsel. Sodann sind Perlen aus den nördlichen Gräbern nicht in der Fülle zu Tage getreten wie aus den südlichen: Türsel hat gar keine Perlen, in Kuckers lag nur eine, in Türpsal eine kleine Anzahl goldüberfangener Glasperlen; die anderen mannigfachen Formen der cubischen, octaedrischen Perlen, die Millefiori-, die gebänderten, die Thonperlen etc. fehlen ganz, ebenso die südlicher häufig auftauchenden Bronzeperlen. Nur Malla schloss sich auch in dieser Beziehung mehr den südlicheren Gräbern an, dort waren auch cubische Perlen. Vermisst werden endlich die oft in Menge gefundenen Topfscherben, nur ein paar kleine Bruchstücke wurden in Türpsal bemerkt.

Machen also auch die vielen Analogien, welche die Ausbeute der Gräber der estländischen Küstenlandschaft bei Türpsal und Kuckers mit den Funden der zahlreichen Steinreihengräber im südlicheren Binnenlande zeigen, die Gleichzeitigkeit und den engen Zusammenhang beider Gruppen unzweifelhaft, so fordern doch mannigfache Unterschiede, die nördlichen Gräber zunächst als eine besondere Gruppe zu betrachten. Dazu kommt nun noch die grosse Verschiedenheit in der Construction der Anlage und der Art der Bestattung. Wir dürfen hierfür allerdings nur das Grab von Türpsal heranziehen, da nur bei diesem auch die Construction genauer erforscht ist, während aus Kuckers und Malla wohl Funde vorliegen, über die Form der Anlage aber nichts sicheres gesagt werden kann.

Wie die Steinreihengräber weiter südlich, kennt auch Türpsal Steinpflaster,

es ist dieses Pflaster zum Theil in ein Parallelogramm eingeschlossen, dessen Langseiten auch wie bei den Gräbern im Süden von Nord nach Süd streichen, — die eigentlichen Parallelreihen der grossen Steine dagegen, die im Süden so charakteristisch sind, dass man die Anlagen nach diesen Reihen als Steinreihen-
gräber bezeichnen darf, diese Steinreihen treten im Norden nicht so deutlich auf wie weiter im Süden. Der andere wichtige Unterschied ist, dass im nördlichen Grab von Türpsal die Spuren von Leichenbrand nur spärlich sind. An den zahlreichen erhaltenen Leichen war dieser nicht zu erkennen, und unter den vielen zerstreuten Knochen war nur ein geringer Theil gebrannt. Auch Kohle wurde nur wenig gefunden. Da aber doch calcinirte Knochen aufgetaucht sind, so ist der Beleg für Todtenbrand gegeben. Nur scheint dieser Ausnahme gewesen zu sein, Bestattung überwogen zu haben.

Aus der Zeit, in welcher in Mittellivland Leichenbrand herrschte, im 2.—5. Jahrhundert, finden sich, wie an anderer Stelle nachgewiesen worden ist (cfr. Sitz.-Ber. kurl. Ges. 1892, 82), südlich der Düna Skelettgräber ohne Brand, so in Santen, Herbergen und wahrscheinlich auch in Sonnaxt und Selburg = RK 340—343. Es zeigt sich nun, dass auch im Norden, so hier in Türpsal, zu jener Zeit Skelettgräber vorkommen mit nur spärlichen Anzeichen von Brand. Im Süden in Curland sind es Einzelgräber, jedes Skelett unter einem Hügel, im Norden in Türpsal ist es ein Skelett-Massengrab, in dem einige Leichen sorgfältiger gebettet waren, von vielen anderen aber die Reste zerstreut durcheinander lagen. In welcher Weise die Bestattung dieser letzteren vor sich gegangen, war nicht sicher zu erkennen. Neben vielen stark abgekäuten Zähnen, welche auf alte Individuen hinwiesen, lagen auch zahlreiche Kinderknochen. Wahrscheinlich hat eine Genossenschaft hier durch viele Generationen ihr Grablager gehabt¹⁾. Und ähnlich wie in Türpsal, wird es wohl auch in Kuckers gewesen sein. Dass beide Gräber so nah bei einander liegen, ist sehr zu beachten, spräche für kleine Genossenschaften.

Die Zeit der Benutzung dieser Anlagen vermögen wir im Ganzen gut zu bestimmen. Kuckers hatte, wie wir sahen, nur Fibeln der Periode B, stammte aus deren Zeit, es konnte das Grab von Kuckers ins zweite Jahrhundert, vielleicht zum Theil noch ins dritte gesetzt werden. — In Türpsal lagen, so in Abtheilung IV und III, zum Theil dieselben Fibeln, zu welchen aber auch Armbrustfibeln in ihrer ältesten Form mit umgeschlagenem Fuss traten, die bereits in die Periode C = 3. Jahrhundert gehören, ja in der Abtheilung I fand sich eine

¹⁾ Auf die Leichen, die (cfr. pag. 7 Anm.) im westlichen Theil des Hügels vereinzelt lagen, ist hier nicht eingegangen, sie sind in viel späterer Zeit beigesetzt worden. Ob aus der älteren eine Tradition bis zu dieser späteren Zeit über den Character dieses Grabhügels sich erhalten, ist natürlich nicht festzustellen. Nachbestattung in alten Grabhügeln ist ja eine häufige Erscheinung, hier wäre es mehr eine Nebenbestattung.

Armbrustfibel mit kurzem Nadelhalter (54), welche in die Periode D = 4. 5. Jahrhundert fällt. Das Grab von Türpsal wäre vom 2.—5. Jahrhundert benutzt worden, der westliche wäre der ältere Theil. — Malla kennt die Hakenfibel der Periode B. nicht mehr, hat dagegen zahlreiche Armbrustfibeln mit umgeschlagenem Fuss und sogar eine mit gegossener Sehne: die Funde von Malla beginnen mit dem 3. Jahrhundert (doch liegen hier mehrfach, cfr. pag. 20 jüngere Zuthaten). — Mit diesen Zeitgrenzen stimmen auch einzelne eigenthümliche Funde: das in ostbaltischen Gräbern bisher unbekannte halbkreisförmige Rasirmesser = Tps 42 ist in Ostpreussen charakteristisch für Periode B, dergleichen gehören dort in diese Zeit Lanzen spitze ohne Mittelgrat = Tp 10, sowie Eisenkelte = Tps 44 (cfr. Lindemann, Schrift. d. phys.-oekon. Ges. 32, 8).

Reicht das bestbekannte dieser Gräber, das von Türpsal, vom zweiten bis zum fünften Jahrhundert, so umspannt es die Zeit, wo im südlicheren Binnenlande unzweifelhaft Leichenbrand herrschte, während Türpsal Skelettbestattung zeigt. Unwillkürlich sucht man die Erklärung für diesen Unterschied, wenn die chronologischen ausgeschlossen sind, in nationalen Verschiedenheiten. Ob aber solche überhaupt vorhanden waren, können wir nicht mit Sicherheit sagen. Wir müssen im Auge haben, dass das Material aus Nord-Estland doch noch recht spärlich ist, wir von hier die Inventare aus nur vier bis fünf Gräbern besitzen, die alle nah zusammen lagen. Die planmässige Forschung hat hier eben erst begonnen, wo sie aber in so kurzer Zeit so gute Erträge gebracht, darf für die Zukunft auf reiche Ausbeute und damit auf eine sichere Grundlage für wissenschaftliche Combinationen gehofft werden.

Es ist die Frage nach der Bevölkerung des Ostbalticum in den ersten christlichen Jahrhunderten¹⁾ mit den Goten in Verbindung gesetzt worden, die in jener Zeit von den Ufern des Dnjepr bis in ferne Westgebiete hinausschweiften. Wie weit sie nach Nordost gekommen, ist zunächst noch durchaus unsicher, die Deutung der gotischen Wandersage ist ausserordentlich schwierig. Dass die Funde dieser Zeit in unserem Ostbalticum auf provinzial-römische Einflüsse zurückgehen, ist bei der unbedingten Verwandtschaft der Form unzweifelhaft, wahrscheinlich sind auf einem Ostwege, auf der Oder- und Weichselstrasse Bronzen soweit nach Norden gekommen. Einige Funde aus Kuckers und Türpsal liessen die Vermuthung aufkommen, dass auch eine Verbindung übers Meer zwischen diesen östlichen Gestaden und dem Südufer des baltischen Meeres in jenen Zeiten denkbar wäre.²⁾ Ob aber hierbei die Goten eine Vermittlerrolle gespielt, wissen wir nicht. Zunächst ist der Satz, dass gleiche oder doch ähnliche Funde die Anwesenheit desselben Volkes oder nah verwandter Stämme voraussetzen, nicht bewiesen.

¹⁾ cfr. hierüber Grewingk Verh. estn. Ges. 13, 54.

²⁾ Ueber die Herkunft der Funde und die Frage der Handelswege spricht ausführlich Grewingk l. c. 40. ff.

Sodann sind die im Ostbalticum gefundenen, aus den ersten christlichen Jahrhunderten stammenden Altsachen nicht als specifisch gotisch zu erweisen. Es ist immer daran zu erinnern [cfr. Sitz.-Ber. kurl. Ges. 1892, 84], dass ein, nur den Goten eigenthümliches, archäologisches Inventar bisher noch nicht sicher festgestellt ist, cfr. Lindenschmit, Handbuch der deutschen Alterthumskunde I, 81. Die fibule digitée ist als Leitmuschel gotischen Einflusses betrachtet worden,¹⁾ aber nirgends ist diese häufiger als in den Rheingegenden, und in diesen haben die Goten nie gesiedelt. In neuester Zeit will man in einem reichen im Mai 1895 gehobenen Funde Belege für gotischen Einfluss über das südliche Russland hinaus im weiten Nordosten, im Gouvernement Perm, entdeckt haben.²⁾ Noch sind alle diese Fragen in vollem Fluss und bedürfen in hohem Grade kritischer Sichtung und Klärung.

Der Fund von Ottenküll.

Kirchspiel Klein-Marien, Estland.

(Hierzu Abbildungen Tafel IV.)

Zu Beginn dieses Jahres (1896) erhielt ich durch die freundliche Vermittelung des Herrn Forstmeisters A. Lütken eine Anzahl Alterthümer, die zusammen auf dem Gute Ottenküll gefunden sein sollen.³⁾ Der jüngst verstorbene Besitzer des Gutes, Herr J. v. La Trobe, hatte die Güte gehabt, anzuordnen, dass der Fund mir zugestellt werde. Ich empfang ihn mit aufrichtigem Dank und habe ihn im Museum der gelehrten estnischen Gesellschaft No. 2013 niedergelegt. Im Katalog der Rigaschen archäologischen Ausstellung ist er kurz beschrieben = RK 388, mehrere Fundstücke bilden die Tafeln dieses Katalogs ab.

Ueber die Stätte, wo die Sachen gewonnen wurden, liegt nur die kurze Notiz vor: „gefunden auf dem Gute Ottenküll, in der Nähe des Dorfes Avispea, bei der Windmühle, im Haferfelde unter einem Steinhaufen“. — Da an den

¹⁾ De Baye, De l'influence de l'art des Goths 1891. Aehnlich jüngst auch Heydeck, Prussia. 1895. Heft 19, 69, in seiner Untersuchung über das Gräberfeld von Daumen aus dem 5. Jahrh.; dass aber die Goten bereits im 3. Jahrhundert Preussen verlassen, führt Heydeck selbst an; cfr. Anger, Rondsens pag. 68. — Die Finger- oder grossköpfige Fibel ist in ostbaltischen Gräbern bisher nicht nachgewiesen worden. Im vorigen Jahr 1895 habe ich in einem Grabe bei Pajus = RK 682 Abb. Taf. 7, 6, ein Bruchstück gefunden, das einer solchen Fibel angehören könnte, aber es war nur ein Fuss, der sicheren Schluss nicht erlaubte.

²⁾ Neue Zeit. (russ.) 1895. Nov. 20. No. 7087 über die Sitzung der archäolog. Gesellschaft.

³⁾ Bereits im Jahre 1886 sind aus Ottenküll einige Alterthümer späterer Zeit an die gel. estn. Ges. gekommen, cfr. Sitz.-Ber. 1886, 122; silberne Schnalle mit Dorn, Breeze etc. — Armspiralen (1. 2) würden wohl in diese Zeit passen, nicht aber in dieses Gebiet, sind in lettischen Gräbern häufig.

Sachen selbst Einwirkung des Feuers bemerkbar ist, so wird man die Anlage charakterisiren dürfen als „Steinsetzung mit Brandspuren“.

Die Zahl der Funde ist nicht gross, im Ganzen nur zwanzig Nummern, dafür bieten aber mehrere ein ganz besonderes Interesse.

1. 2. Zwei Spiralen in Form von abgestumpften Kegeln: 1. kleiner aus sieben Windungen, Durchmesser an der Basis 8,5 cm, am oberen Rande 5 cm, — 2. [= RK Abb. Taf. 3, 16] grösser, aus neun Windungen, Durchmesser an der Basis 9,7 cm, am oberen Rande 5,5 cm. Die Windungen bestehen aus Bronzestreifen, die im Innern glatt, nach aussen gewölbt sind, die drei unteren Windungen sind quer geriffelt und 8 mm breit, die oberen Windungen sind glatt und 4 mm breit. Sowohl die oberen, wie die unteren Enden scheinen abgebrochen, die Spiralen ursprünglich länger gewesen zu sein. — Kegelspiralen sind bisher dem Ostbalticum fremd. Eine vielleicht den vorliegenden ähnliche Spirale stammt aus dem Grabe von Stangenwalde auf der kurischen Nehrung, das aber der jüngsten heidnischen Zeit zugeschrieben wird, lettische Einwirkung zeigt. Schrift. phys.-oek. Ges. XII (1871) V, 1.

3. 4. Zwei Tutulus-Fibeln, [4 = RK Abb. Taf. 8, 24], beide gut erhalten und einander ähnlich. Die Basis, mit einem Kranz von 24 hohlen Halbperlen umsäumt, hat zwei concentrische Kreise und glattes Mittelfeld, aus welchem ein aufrechtstehender Dorn mit Kreuzknauf hervorragt; 4 ist an der Basis 8 cm breit und etwas grösser als 3, auch der Knauf ist stärker ausgebildet, dazu ist diese Fibel reicher als ihre Schwester decorirt, indem zwischen den concentrischen Kreisen der Basis ein durchbrochener Perlenkranz aus je drei lilienartig zusammengestellten kleinen Bronzeperlen läuft. Auf der unteren Seite der Basis war bei beiden Fibeln an einer gegossenen halbkreisförmigen Oese eine Nadel eingehängt, die von einem Haken gefasst werden konnte. Jetzt fehlt bei beiden die Nadel. — Tutulus-Fibeln sind bisher in ostbaltischen Gräbern nicht gefunden worden, in Ottenküll sind sie zum ersten mal in unseren Provinzen aufgetaucht.¹⁾ Dagegen kommen, wenn auch selten, in Ostpreussen Tutulusfibeln vor. Aus dem grossen Gräberfelde von Dolkeim bildet Tischler, Katalog der Ausstellung zu Berlin. 1880. pag. 421 eine Tutulus-Fibel ab, die aus einem Frauengrab stammt, das er der Periode B [= 2. Jahrhundert] zuweist. Eine andere Tutulus-Fibel wurde in den Gräbern von Schernen gefunden, cfr. Prussia, Sitz.-Ber. 1892 Heft 17, 152, doch hat diese kein Kreuz auf dem Knauf, sondern eine flache Scheibe, eine Form, die ähnlich an den Köpfen grosser Nadeln sowohl in ostpreussischen wie in livländischen Gräbern vorkommt, cfr. Prussia 17, Taf. VIII 12—14 aus Schernen, sodann aus Kapsehden = RK 322, 296 = Asp. 1845, und ein ähnliches Exemplar aus Strante = RK 366, 30.

¹⁾ Ein Tutulus aus Thula in Estland = RK 306, Abb. Taf. 3, 6 ist keine Fibel, hat keine Nadelvorrichtung, sondern ist ein Zierstück, das an Gewand oder Leder genäht werden konnte.

5—13 Armringe, recht zahlreich, im Ganzen neun Stück von sehr verschiedenen Formen. No. 5 [= RK Abb. Taf. 9, 24] hat 63 und 47 mm Durchmesser im Lichten, ist im Innern glatt, 15 mm hoch, massiv, stark gewölbt, mit Strichornament, auf der Höhe tiefe Längsfurche, an beiden Rändern imitirte Schnur; die Enden stossen so nah zusammen, dass sie sich fast berühren, und sind durchbohrt, vielleicht für eine Klammer oder ein Anhängsel. Ein gleicher Armring ist bisher in ostbaltischen Gräbern nicht aufgetaucht, am nächsten kommt ihm einer aus Strante bei Ronneburg = RK 366, 19, der auch massiv ist, scharfen Grat, aber kein weiteres Ornament hat. Die Funde von Strante gehören nach den Haken- und Armbrustfibeln zu Periode B und C. Aehnlich ornamentirte Armringe lagen in Dobelsberg in Curland = RK 309, 639 = Asp. 1851, besonders 1850. Sodann scheint diese massive Form sich auch in Ostpreussen zu finden, cfr. Berl. Alb. I, 13. 529, wo sie auch in die Periode B gesetzt werden. — 6, 9, 12 sind schmale, hohlwandige Armringe mit reichem, zum Theil recht tiefem, durch Guss hergestelltem Strichornament; 11, der nicht vollständig erhalten ist, hat auch am einen Ende ein Loch, ähnlich wie 5. Armringe solcher Form sind in ostbaltischen Gräbern recht häufig, so bei Ronneburg in Slawehk = RK 357, 101 = Asp. 1810 und Jaun Tehwenen = RK 367, 11; in Gertrudenhof II = RK 372, 61. — 10 ist ähnlich, aber nicht hohlwandig und hat verjüngte Enden, wie sich auch das wiederholt findet, so in Ayakar = RK 373, Kaugar I RK 361 u. ö. — 7. 8. Armringe, runder Draht in der Mitte dicker, die Enden sind dünner und schliessen mit Knöpfen [7 = RK Abb. Taf. 3, 13], ähnliche fanden sich in drei Exemplaren in Kuckers 25—27, sodann in Kardis und in Auzeem, cfr. oben pag. 35. — 13. Zwei Bruchstücke, wahrscheinlich von einem Armring, dessen Form sich nicht mehr genau bestimmen lässt.

14. Bronzedraht, das eine Ende schliesst mit einem Pilzknopf, verbogen, etwa 30 cm lang, ein Bruchstück, wahrscheinlich von einem Kopf- oder Halsringe. Aehnliche Ringenden mit Knopf hat Malla 24 in zwei Bruchstücken; ein Halsring mit Pilzknopfenden lag neben einer Radnadel mit sechs Speichen in einem Hügel skelettgrab zu Gross-Sonnaxt in Curland = RK 343, 9; ein anderer in Eschenhof, Ksp. Schujen = RK 350, neben Eisendraht mit Bronzeperlen und einem massiven Armring aus den ersten christlichen Jahrhunderten, wie solche auch aus Ramkau = RK 349 und Ronneburg = RK 602 Taf. 3, 17 stammen.

15. Kopf- oder Halsring, hohl, trompetenförmig, grosse, 45 mm breite, offene Mündung mit eingebogenem Rande; ob die Mündung etwa früher durch einen Boden geschlossen gewesen, ist nicht zu erkennen; die Bronzedecke ist sehr dünn, war über Gusskern gegossen, von dem noch Spuren vorhanden sind. Es ist nur ein Bruchstück erhalten, etwa 20 cm lang, ungefähr der dritte

Theil des ursprünglichen Ringes, der, wie die Berechnung ergibt, einen Durchmesser von etwa 17 cm besessen hat, eine annähernd gleiche Weite wie bei massiven, intact erhaltenen Kopfringen mit Trompetenenden, die aus den Steinsetzungen von Strickenhof und Anzeem bei Wenden herkommen = RK 354 und 351. Ueber die Verbreitung dieser Ringe handelte ich Sitz.-Ber. kurl. Ges. 1892, 78. Massive Ringe mit Trompetenenden fanden sich in Curland bei Santen, Frauenburg, Friedrichstadt, Herbergen, Selburg = RK 332—342; in Livland in Golgowsky, Kaugar, Holstfershof, *ibid.* 348, 362, 383, der letztere mit Perlenschnur verziert = Aspelin 1757; einen ähnlichen aus Uexküll bewahrt das Museum für Völkerkunde in Berlin II, 6977. Weiter lag im Süden ein solcher Ring in Szeeymen, Gouvernement Kowno = RK 796, 16. Auch in Ostpreussen sind solche Ringe verbreitet. Aber alle diese Ringe sind massiv. — Seltener sind Ringe mit hohlen Enden wie der vorliegende aus Ottenküll, doch kommen auch diese vor: aus Holstfershof stammt ein solcher = RK 383 = Aspelin 1758, der in der Sammlung der Gel. estn. Ges. liegt und bei dem auf das spitze Ende der Ringschnur ein hohler, unten geschlossener Kegel geschoben ist, durch dessen Fuss das Ende durchgezogen und vernietet wurde und in dessen Innern noch Gusskern zu sehen ist. Aehnlich, nur roher gearbeitet, ist ein Ring mit hohlen Trompetenenden im Museum Helsingfors = Aspelin 1302, für Finland eine Seltenheit, gefunden in Nausis in Westfinland, lag zusammen mit Eisenkelt und Ringnadel mit Schneckenende = Asp. 1308, 1309, stammt aus der älteren finnischen Eisenzeit. Wieder aus dem Gouvernement Kowno, aus Girdisky ist der Ring bei Aspelin 1885, auch mit hohlen Enden. Mehrere solcher Ringe mit hohlen Enden sind aus Ostpreussen abgebildet Berl. Alb. I, 13, und werden von Tischler in Periode B gesetzt = 1., 2. Jahrhundert, für welche Zeit „Halsringe mit kolbenförmigen Enden (vielleicht im Haar getragen)“ charakteristisch seien. *cfr.* Schrift. d. phys.-ökon. Ges. Bd. 32 (1891), 8.

16. 17. Flache elliptische Ringe, grösserer Durchmesser etwa 70 mm, an der einen Breitseite durchgeschnitten, doch so, dass sich die Enden fast berühren, ohne Ornament; es liegen vor 17 Stück einzelne getrennte, ziemlich gut erhaltene, nebst mehreren Fragmenten und (= 16) mindestens sieben aufeinander liegende, zusammengeschmolzene und in zwei Klumpen zerbrochene. Die Ringe haben, wie die zusammengeschmolzenen beweisen, dicht an einander gelegen, nach ihrer Form und Grösse wird man sie für Armringe halten, vielleicht waren sie auf Leder oder Zeug genäht, so dass sie einen Cylinder bildeten, Zier und zugleich Schutz für den Unterarm. — Aehnliche Ringe, nur etwas grössere, bis zu 85 mm Durchmesser und mehrfach ornamentirt, stammen zwölf an der Zahl aus der Steinsetzung Kaugar I bei Ronneburg, = RK 362, 41, wo auch römische Denare des 1. und 2. Jahrhunderts [Vespasian † 79, Faustina † 180] gefunden wurden; sodann sind in Türsel vierzehn ähnliche ovale Ringe ge-

funden, 8 cm äusserer Durchmesser, aber kräftiger, derber gearbeitet, aus starkem, vierkantigem Bronzestreifen, zumeist auch an der einen Seite durchgeschnitten, geriffelt; auch mehrere zusammengeschmolzene lagen in Türsel cfr. RK 391, 38 und 56; Verh. estn. Ges. 13, 74.

20. Ein kleines Bruchstück von Bronzedraht, unbestimmbar, gehört vielleicht zu dem zerbrochenen grösseren Ringe No. 14.

Aus Eisen gearbeitet sind: 19. Messer, gross, mit dickem Rücken, von Rost stark angefressen, beide Enden abgebrochen. 18. Eisenkelt [= RK Abb. Taf. 22, 6] gut erhalten, mit langem Zapfen, unter diesem hervorragender Kragen. Ueber Form, Verbreitung und Verwendung der Eisenkelte cfr. oben pag. 40. Unter allen Formen des Eisenkeltes ist die vorstehende mit Zapfen und Kragen die seltenste, ich kenne nur noch ein anderes Exemplar, das in Holsterhof, Kirchsp. Paistel, gefunden worden ist = RK 383, 4 = Aspelin 1759, zusammen mit den pag. 52 erwähnten zwei Kopfringen mit Trompetenenden. Der Kelt mit Zapfen bedarf eines ausgehöhlten Stiels, der den Zapfen aufnimmt, das Ende des Stiels ruht auf dem dazu bestimmten Kragen und wurde wahrscheinlich durch einen Eisenring als Zwinge umschlossen. Es kann vorliegende Form nicht als practisch gelten, daher sie sich auch nur selten findet. Wenn dieses Instrument als Meissel gedient hätte, wäre der Stiel bald verbraucht, dazu auch die haltende Hand beim Schlag sehr stark erschüttert worden.

Die vorstehenden zwanzig Nummern bilden den ganzen Bestand der aus Ottenküll eingesandten Funde. Ob vielleicht manches verloren worden, lässt sich zur Zeit nicht bestimmen. Die Sachen sind zufällig ans Licht getreten, nicht planmässig gehoben worden. Ueber die Beschaffenheit der Anlage, ob sie gewisse regelmässige Formen zeigte, ob Knochen auftauchten, ist nichts mitgeteilt. Ueber die Art der Bestattung kann nichts gesagt werden.

Was die Zeit der Funde betrifft, so sind uns eine Reihe ähnlicher aus anderen Anlagen im Balticum bekannt. Die Armringe mit Knopfenden 7, 8 kommen in Auzeem, Türpsal, Kuckers neben Fibeln des 2. Jahrhunderts vor, ähnlich in Ronsen in Westpreussen; die Tutulus-Fibel von Dolkeim verlegt Tischler ins 2. Jahrhundert, wir werden unsere ähnlichen 3, 4 daher auch in diese Zeit setzen; die Armringe 16, 17 haben ihre Analogien im Grabe von Kaugar I, wo römische Münzen des 1., 2. Jahrhunderts nach Christo lagen; grosse Ringe mit Trompetenenden, zu denen auch 15 gehört, werden in Ostpreussen zur Periode B gerechnet = 2. Jahrhundert. — Es ergiebt sich also, dass diejenigen Funde aus Ottenküll, die wir chronologisch bestimmen können, auf das 2. Jahrhundert nach Christo weisen, wir demnach berechtigt sind, den ganzen Fund etwa in diese Zeit zu setzen, also auch die hier zum ersten mal auf-

tauchenden Kegelspiralen 1, 2, die von den übrigen Sachen zu trennen, wir zunächst kein Recht haben.

Am nächsten steht diesem Funde von Ottenküll der ältere von Holstfernhof, Kirchsp. Paistel, bei Fellin in Livland = RK 383, der freilich viel ärmer ist, wo aber auch nicht die ganze Anlage aufgedeckt wurde; hier lagen die trompetenförmigen Ringe und der seltene Zapfen-Kelt. Auch für diesen Fund erhalten wir jetzt einen zeitlichen Anhaltspunkt.

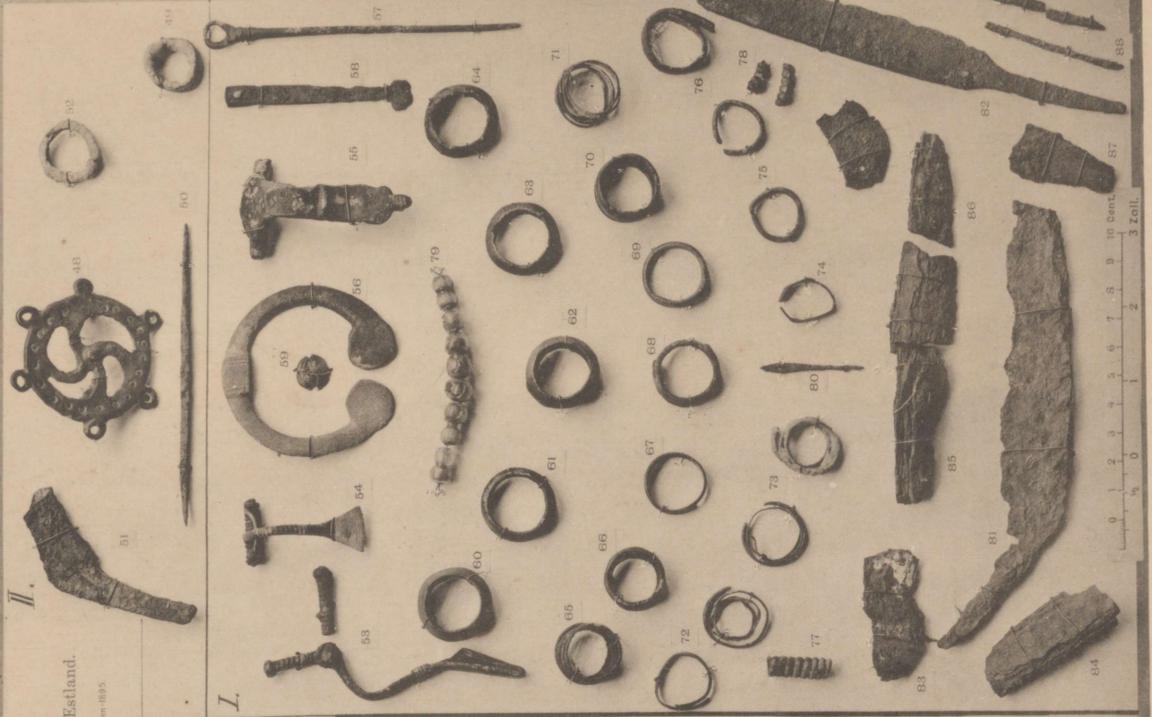
Es fällt sehr auf, dass in Ottenküll gewisse Altsachen fehlen, die aus den Anlagen dieser Zeit sonst regelmässig gewonnen werden: Fingerringe, Scheibenfibeln, vor allem die häufigen, chronologisch so wichtigen Bügelfibeln. Möglicherweise ist die Anlage nicht erschöpft, oder es sind Funde verloren gegangen.

Der Hauptwerth der Funde von Ottenküll besteht darin, dass sie das bisher oft recht einförmige Inventar der ältesten ostbaltischen Steinsetzungen durch mehrere ganz neue schöne Formen bereichern: vor allem durch die Tutulusfibeln und doch wohl auch durch die Kegelspiralen. Aber auch die anderen Stücke dieses Fundes sind mehrfach Seltenheiten, beanspruchen ein grosses Interesse. Der Fund von Ottenküll berechtigt ganz besonders zu der Hoffnung, dass weitere Forschung in Estland unsere Kenntniss wesentlich mehren wird.

Türpsal.
Kirchsp. Jewe. Estland.
Heimath. 1895.



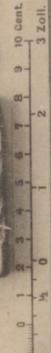
Tafel I.
Türpsal.



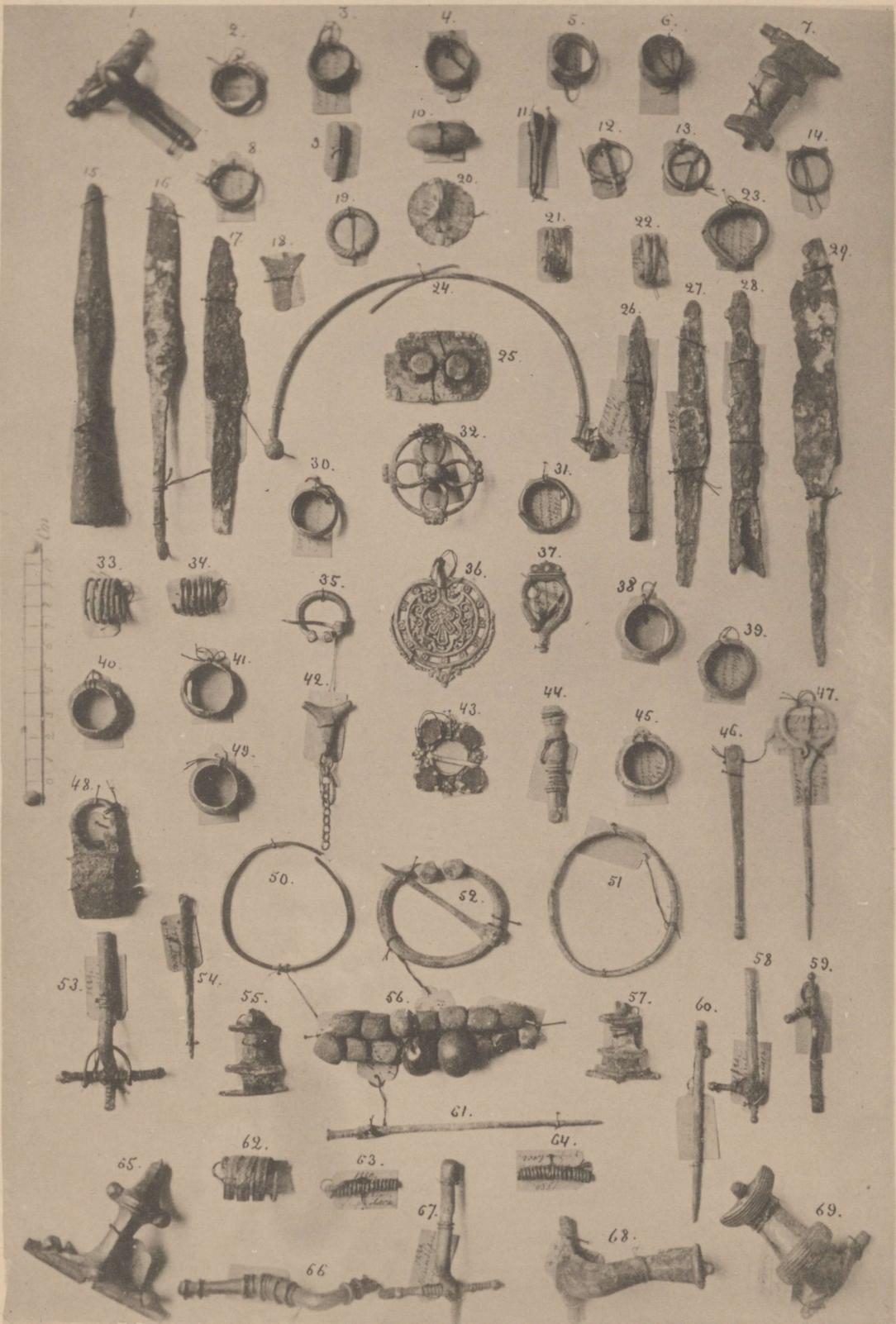
II.

I.

III.



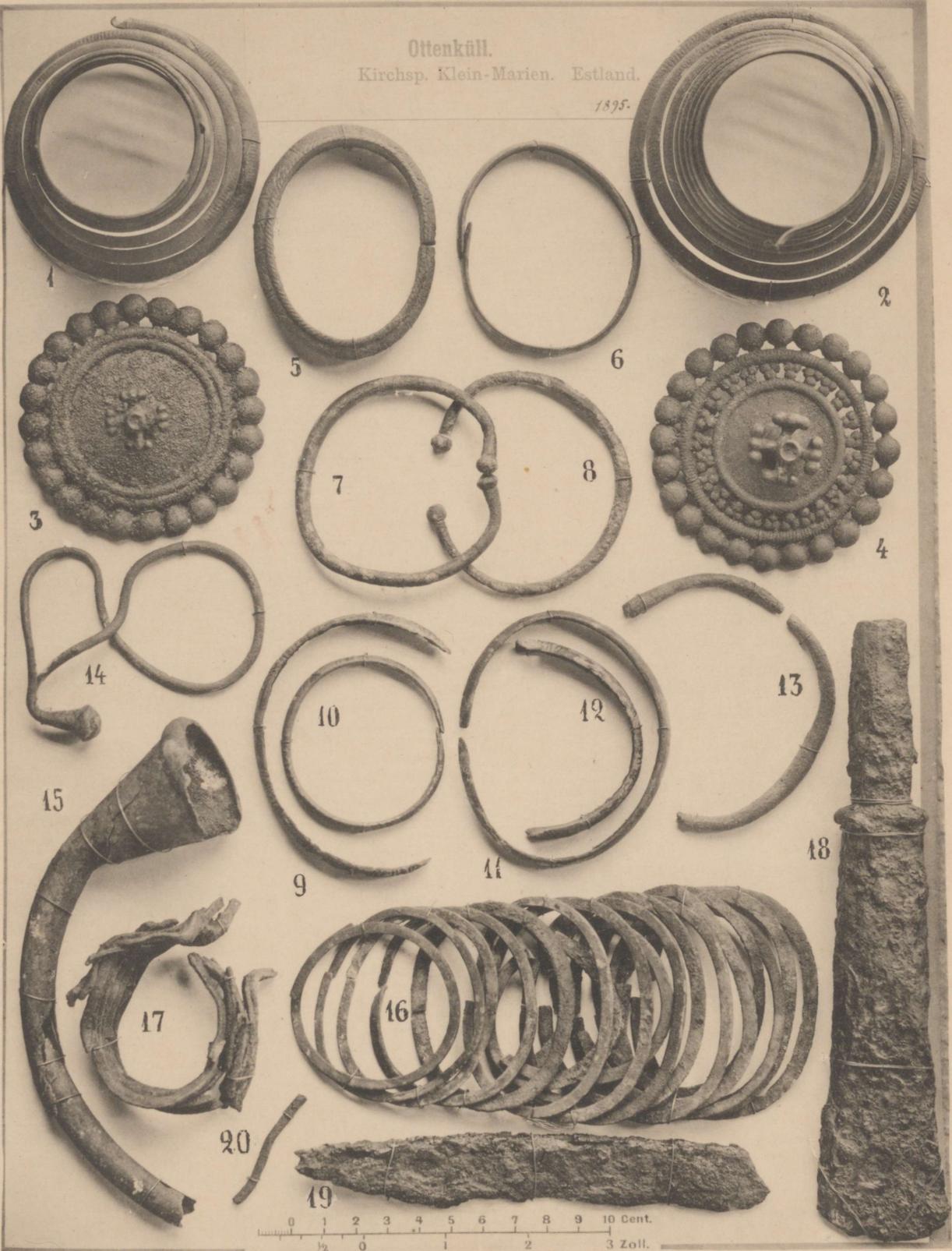
Tafel II.
Kuckers.



Tafel III.
Malla.

Ottenküll.
Kirchsp. Klein-Marien. Estland.

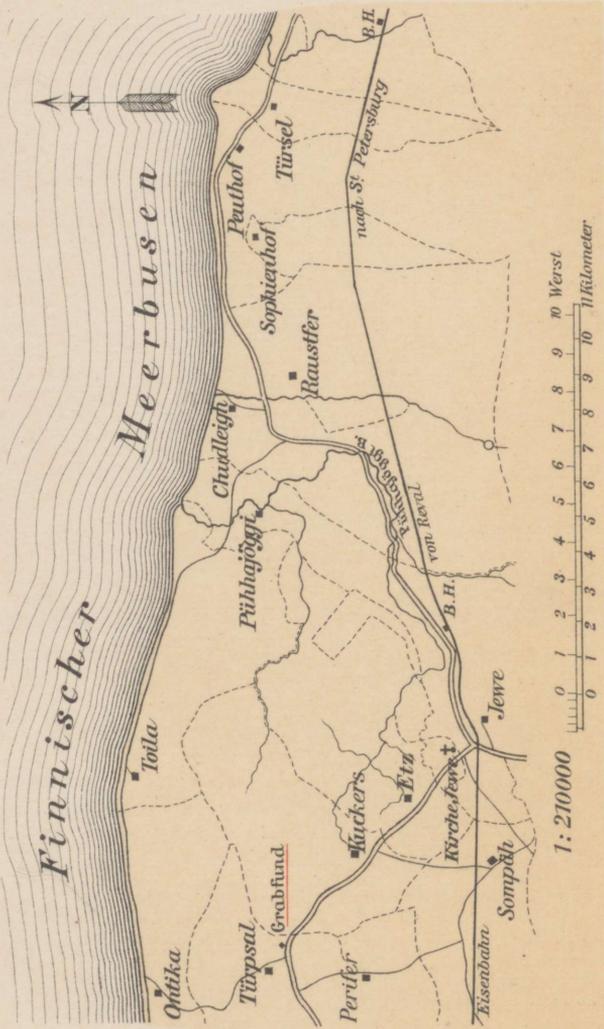
1895.



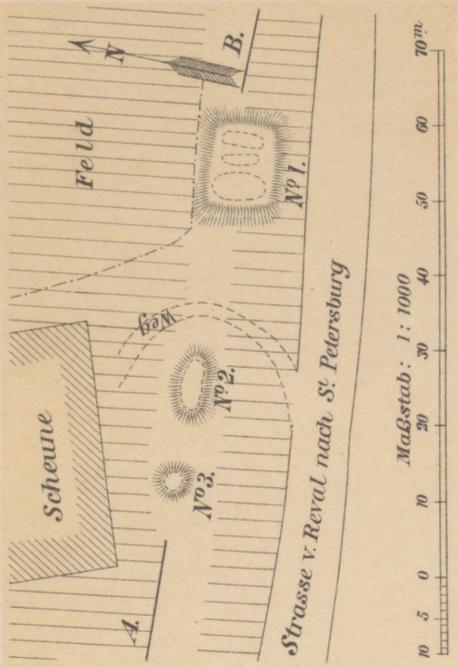
Tafel IV.
Ottenküll.

Plan des Grabes von Türpsal.

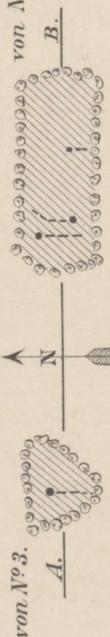
Uebersichts Karte.



Situations Plan.

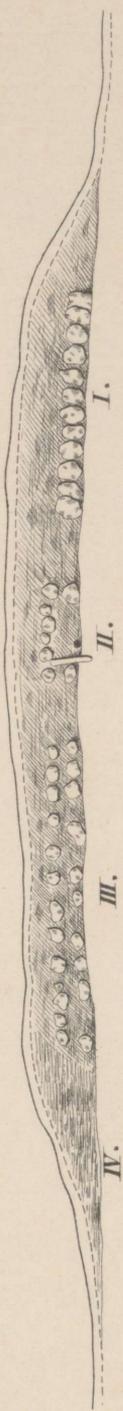


Grundriss



von N° 2.

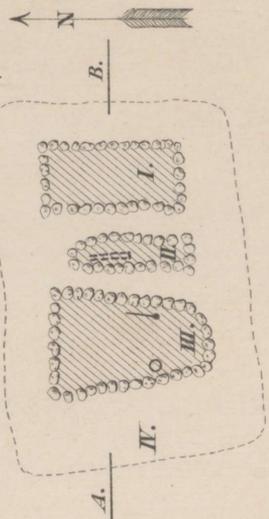
Schnitt zu N° 1.



Schnitt zu N° 3.

Schnitt zu N° 2.

Grundriss von N° 1.



Maßstab: 1:305

15 met. zu den Grundrissen

1:100 zu den Schnitten.